

**Nr. 3**

Dezember 2025 | 46. Jahrgang  
Bozen | Galileo-Galilei-Straße 4/c  
Poste Italiane SpA | Versand im Postabonnement  
Ges. Dekr. 353/2003, abgeändert in Ges. 27/02/2004  
Nr. 46 Art. 1, Komma 2, CNS Bozen  
Es erscheinen 3 Ausgaben im Jahr

# Perspektive

Zeitschrift der Lebenshilfe



**Geschenkte Zeit**  
*Freiwillige Mitarbeit bei der Lebenshilfe*

Urlaube mit  
schönen  
Erlebnissen

Fußball in  
Bozen-Gries

Therapeut/inn/en  
im Wipptal

Beim  
jährlichen  
Firmenlauf

Perspektive,  
dritteljährliches Mitteilungsblatt der Lebenshilfe

**Im Sinne des Pressegesetzes verantwortlicher Redakteur:**  
Johann Georg Widmann

**Koordination:**  
Dietmar Dissertori

**Mit schriftlichen Beiträgen von:**  
Klaus Anegg, Andrea Birrer, Thomas Bristot,  
Büro für Leichte Sprache OKAY,  
Dachverband für Soziales & Gesundheit,  
Dietmar Dissertori, Barbara Felizetti Sorg,  
Freie Universität Bozen, Marco Gallazzini,  
Xenia Hafner, Alfred Hermeter, Georg Horrer,  
Karin Hörst, Helga Maria Kofler, Daniela Melchiori,  
Robert Mumelter, Wolfgang Obwexer,  
Herbert Öhrig, Martina Pedrotti, Karin Pfeifer,  
Presseagentur des Landes Südtirol, Francesco Salerno,  
Lisl Strobl, Dietlind Unterhofer, Sarah Zingerle

**Lebenshilfe**  
Bozen, Galileo-Galilei-Straße 4/c, Tel. 0471 062501  
Registriert beim Tribunal Bozen  
mit Dekret Nr. 7/80 R.St. vom 5. Mai 1980

**Layout:** Hermann Battisti  
**Fotosatz und Druck:** Ferrari-Auer Druck, Bozen, Kapuzinergasse 7–9  
**Gedruckt auf:** G-Print Matt (Primaset) FSC mix credit

**Fotos**  
© adobestock: Seiten 10 (Paragraf), 65, 66, 67, 68, 69.

[www.lebenshilfe.it](http://www.lebenshilfe.it)  
[facebook/lebenshilfe südtirol](https://facebook.com/lebenshilfe_suedtirol)  
[perspektive@lebenshilfe.it](mailto:perspektive@lebenshilfe.it)



Die Tätigkeiten der Lebenshilfe werden unterstützt von:



**Autonome Provinz Bozen**  
**Provincia autonoma di Bolzano**  
**Provincia autonoma de Bulsan**  
**SÜDTIROL • ALTO ADIGE**

## Liebe Leserinnen und Leser!

Die Titelseite der vorliegenden Ausgabe unserer Zeitschrift *Perspektive* ist freiwilligen Einsätzen bei der *Lebenshilfe* gewidmet. Wie immer ist es uns auch diesmal wieder gelungen, Personen für eine Mitarbeit zu gewinnen. Wir bedanken uns ganz herzlich bei den sechs Mitwirkenden! Lesen Sie nach dem Muster von Kostproben Aussagen, wie sie von diesen getroffen wurden.

**Roland Schroffenegger:** Freiwillige ermöglichen Inklusion. Menschen mit Beeinträchtigung können dank deren Einsatz bei den unterschiedlichsten Aktivitäten dabei sein und mitmachen. Die Arbeit der Freiwilligen ist für uns von zentraler Bedeutung. Sie schafft Begegnungen, die von Menschlichkeit, Nähe und gegenseitigem Respekt geprägt sind.

**Veronika Pfeifer:** Ich habe den Eindruck, dass ich der *Lebenshilfe* nützlich sein und mich zum Wohl des Verbands einbringen kann. Ich fühle mich im Team des Landesvorstands wohl und erlebe eine durchgehende Atmosphäre der gegenseitigen Wertschätzung.

**Lisl Strobl:** Ich hatte das Glück und durfte schon mein ganzes Berufsleben lang mit Menschen verbringen, die in irgendeiner Weise Unterstützung und Begleitung brauchten. Ich durfte mit ihnen arbeiten und konnte dabei viel lernen. Ich konnte mit diesen vielfältigen Erfahrungen wachsen und reifen.

**Annemarie Fäckl:** Ich habe vor, noch lange als Begleiterin von Menschen mit Beeinträchtigung aktiv zu sein. Und ich werde auch Wege finden, dort sattelfester zu werden, wo mir momentan die letzten Sicherheiten noch fehlen. Wenn man in dieser Hinsicht Fortschritte erzielt, ist das ein sehr schönes Gefühl.

**Ursula Tappeiner:** Es ist mir wichtig, Menschen mit Beeinträchtigung behilflich zu sein und ihre Interessen zu vertreten. Das Leben muss barrierefrei sein. Wenn ich im Vorstand von *People First* mitarbeite, möchte ich alles dafür tun, dass Menschen mit Beeinträchtigung die gleichen Rechte haben wie alle anderen Menschen auch.

**Francesco Salerno:** Die *Lebenshilfe* hat unter der Begleitung des *Dachverbands für Soziales & Gesundheit* einen Prozess ins Leben gerufen, der als „Qualitätsmanagement in der Freiwilligenarbeit“ bezeichnet wird. Die erste Phase dieses Prozesses wurde mit der Verleihung des Qualitätssiegels „Volunteering Plus“ abgeschlossen. Dieser Prozess endet aber nicht mit dem Erwerb des Siegels. Im Gegenteil: eigentlich beginnt dieser damit erst.

*Die Redaktion*

# Perspektive

## LEBENSHILFE INTERN

... Seite 6

## PEOPLE FIRST

**Gemeinsam setzen wir uns für unsere Rechte ein**  
... Seite 11

**Gewalt gegen Menschen mit Behinderung**  
... Seite 12

**Selbstvertretungstagung in Matrei**  
... Seite 14

**Austauschtreffen in Innsbruck**  
... Seite 16

## AKTUELLES

... Seite 18

## TITEL

**Zeit, Lust, Überzeugung**  
Die Professionalität der Freiwilligen  
... Seite 26

**Engagement, das verbindet**  
Die Bedeutung der Freiwilligen für die Lebenshilfe:  
ein Gespräch mit Roland Schroffenegger  
... Seite 28

**Freiwillige Vorstandsarbeit**  
Ein Gespräch mit Veronika Pfeifer  
... Seite 30

**Erfahrungen und Aussichten**  
Annemarie Fäckl und Lisl Strobl im Zwiegespräch  
... Seite 32

**Selbstvertretung schafft Sichtbarkeit**  
Im Vorstand von People First:  
ein Gespräch mit Ursula Tappeiner  
... Seite 34

**Innovatives Management**  
Die Zukunft der Freiwilligenarbeit in der Lebenshilfe  
... Seite 36

**Zusammenfassung in Leichter Sprache**  
... Seite 38



... Seite 56

**Ein Sommer voller schöner Erlebnisse**

Urlaube 2025 mit der Lebenshilfe

... Seite 60

**Das Fußballturnier der Lebenshilfe ...**

... am 18. Oktober in Bozen-Gries

... Seite 62

**Mit tollen Zeiten durchs Ziel**

Die Lebenshilfe beim Südtiroler Firmenlauf  
am 5. September in Neumarkt

... Seite 64

**Kleine Schritte, die das Leben verändern**

Reittherapeutin Damaris Crepaz und  
Musiktherapeut Dietmar Elsler im Porträt

... Seite 65

**Mehr Teilhabe für Menschen mit Beeinträchtigung**

Die Universität Bozen forscht zu  
„Dopo di noi – Nach uns“

... Seite 68





### Urlaube 2026: Begleiter/innen und Leiter/innen dringend gesucht

Auf unserer Homepage finden Sie unsere neue Broschüre „Urlaube 2026“ sowohl auf unserer Hauptseite als auch unter der Rubrik „Freizeit & Mobilität“ in der Kachel „Urlaube“. Sie können dabei zwischen einem normalen Dokument zum Ausdrucken und einer Flip-Book-Version wählen. Die Broschüre in italienischer Sprache „Vacanze 2026“ finden Sie auf den entsprechenden italienischen Seiten unserer Homepage.

Wie in den vergangenen Jahren suchen wir auch heuer wieder Begleiter/innen und im Besonderen Gruppenleiter/innen. Volljährige Personen, die Interesse an einer Mitarbeit haben, können sich melden bei:

Martina Pedrotti, [pedrotti@lebenshilfe.it](mailto:pedrotti@lebenshilfe.it)  
0471 062528 oder 348 2467756

Dietlind Unterhofer, [unterhofer@lebenshilfe.it](mailto:unterhofer@lebenshilfe.it)  
0471 062539

Daniela Melchiori, [melchiori@lebenshilfe.it](mailto:melchiori@lebenshilfe.it)  
0471 062529

Wir freuen uns auf zahlreiche Rückmeldungen!

## Hildegard Kaiser: 30 Jahre Leiterin der Tagesstätte für Menschen mit Autismus-Spektrum-Störungen in Bruneck

Am 12. April des abgelaufenen Jahres wurde Hildegard Kaiser aus Sand in Taufers eine besondere öffentliche Ehrung zuteil. *Lebenshilfe*-Präsident Roland Schroffenegger bedankte sich bei ihr im Rahmen der Mitgliederversammlung des Verbands mit einem Geschenk für ihre 30-jährige Mitarbeit als Leiterin der Tagesstätte für Menschen mit Autismus-Spektrum-Störungen in Bruneck.

Hildegard Kaiser übernahm diese Aufgabe bald nach der Eröffnung der Einrichtung im Jahr 1992, die sich nach kurzer Zeit auf Kinder mit Autismus-Spektrum-Störungen spezialisierte. Heute werden in der Tagesstätte 12 erwachsene Personen betreut und begleitet.

In ihrer früheren Zeit arbeitete die Tagesstätte auf der Grundlage eines verhaltenstherapeutischen Ansatzes mit dem Namen „Involvierungstherapie“, seit 2007 mit der in den Vereinigten Staaten entwickelten TEACCH-Methode. Diese Methode wurde damals in Deutschland schon von Fachkräften angewandt. Dank besonderer Kontakte zu diesen Personen lernten Hildegard Kaiser und ihr Team diese Methode kennen und waren von ihr begeistert. Sie bietet eine Reihe von Hilfen zur Strukturierung des Alltags an, was bei Menschen mit Autismus-Spektrum-Störungen von zentraler Wichtigkeit ist.



Hildegard Kaiser leitet mit der Tagesstätte in Bruneck nun seit etwas mehr als 30 Jahren eine Einrichtung, die sich immer weiterentwickelte. Die Arbeit mit den Personen ist intensiv, die Herausforderungen sind vielfältig. Es ist heute nicht leicht, Menschen zu finden, die über einen so langen Zeitraum anspruchsvolle Aufgaben wie diese übernehmen und bewältigen. Und es geht weiter!

## Mit Barbara Peintner im Herzen: eine Ausstellung in der Galerie Akzent

Am 3. Oktober fand in der Galerie *Akzent* in Bruneck die Vernissage der Ausstellung „Barbara Peintner – Anfänge, Entwicklung, Erinnerungen“ statt. Die Künstlerin aus St. Lorenzen war im Februar verstorben und hinterlässt seit jenem Tag eine große Lücke in der Kunstwerkstatt. „Ihre Bilder“, so sagte die künstlerische Leiterin Siegrinde Unterpertinger zu



Beginn der Ausstellungseröffnung, „entsprangen ihrer reichen Fantasie, Naturbetrachtungen und alltäglich Erlebtem. Sie schuf sowohl großformatige Farbkompositionen wie auch filigrane Zeichnungen und Porträts. Barbara war ein Herzensmensch und eine großartige Künstlerin.“ Anschließend ließen die Besucher/innen Luftballons in den Himmel steigen. Dieser besondere Moment war ganz im Sinne von Barbara, die sich immer wünschte, von Menschen bunt und mit Luftballons umgeben gesehen zu werden.

Die Kunstwerkstatt & Galerie Akzent der Lebenshilfe wird unterstützt von





### Der Besuch von Lehrkräften aus Limburg an der Lahn

Am 23. November waren Dirk Spilling und Thomas Höltnen, Lehrkräfte im Fach Heilerziehungspflege an der *Adolf-Reichwein-Schule* in Limburg an der Lahn (Deutschland), zu Besuch im Haus *Slarus* in Schlanders. Dort stellten sie Geschäftsleiter Wolfgang Obwexer, Bereichsleiterin Franca Marchetto, Einrichtungsleiterin Christine Gruber, Einrichtungsleiter Wilfried Kaserer und *Slarus*-Mitarbeiterin Xenia Hafner die Idee zu einem zweijährigen Austauschprojekt vor, das insgesamt sechs einwöchige Treffen vorsieht. Diese Idee entstand im Verlauf eines von der Schule im November des Vorjahrs 2024 organisierten Tages der Offenen Tür, bei dem Xenia Hafner in einer Klasse für Auszubildende in Heilerziehungspflege die *Lebenshilfe* vorstellte. Beim Treffen in Schlanders kam bereits eine Reihe von Themen zur Sprache wie etwa a) „Unterschiede und Ähnlichkeiten der Ausbildungswege in Deutschland und in Südtirol“, b) „Die jeweiligen Besonderheiten der Sozialen Landschaft“, c) „Die Problematik der Mitarbeiter/innen-Suche“, d) „Die Lebenshilfen im Vergleich“.



### Ehrungen für Sportler/innen der Gemeinde Brixen

Am 12. November ehrte die *Gemeinde Brixen* in festlicher Atmosphäre ihre erfolgreichen Sportler/innen. Zu den geehrten Sportler/inne/n gehörten mit Jasmin Thöny und Andreas Kofler eine Langläuferin und ein Langläufer der *Lebenshilfe* sowie mit Kathrin Oberhauser und Marco Scardoni eine Schwimmerin und ein Schwimmer des *SSV Brixen*. Wir gratulieren den Sportler/inne/n und bedanken uns bei der *Gemeinde Brixen* für die Auszeichnungen in diesem schönen Rahmen!

### Die Spende des Südtiroler Firmenlaufs

Jedes Jahr unterstützt der *Südtiroler Firmenlauf* unter Federführung von Alfred Monsorno mit einem Teil der Anmeldegebühren soziale Vereinigungen in Südtirol. Diesmal wurden insgesamt 6 Vereinigungen, unter diesen auch die *Lebenshilfe*, mit einer Spende in Höhe von insgesamt 9.000 € bedacht. Am 14. Oktober erfolgte im *Hotel Masatsch* in Oberplattning die feierliche Übergabe des Schecks, den sich die Vereinigungen aufteilten. Ein herzliches Dankeschön an Alfred Monsorno und den *Südtiroler Firmenlauf*!





## Charing Golf Tour: eine beachtliche Spende für die Lebenshilfe

Die von Claudio Ongis aus Bergamo ins Leben gerufene Initiative „Charing Golf Tour“ unterstützt in erster Linie das *Istituto Serafico di Assisi*, ein Rehabilitationszentrum für Kinder und Jugendliche mit schweren Beeinträchtigungen. Zusätzlich zu diesem Hauptzweck wendet sie sich regelmäßig verschiedenen ausgewählten sozialen Vereinigungen zu. In diesem Jahr wurde unter anderen Vereinigungen auch die *Lebenshilfe* mit einer großzügigen Spende bedacht. Im Rahmen von zwei in Reischach und im Gadertal ausgetragenen Golfturnieren konnte eine beachtliche Geldsumme gesammelt werden, so dass die *Lebenshilfe* insgesamt 10.000 € in Empfang nehmen durfte. Diese Mittel werden dem Büro „Urlaube“ zur Verfügung gestellt, das sie zur Finanzierung der Familienwochen einsetzt. Vielen herzlichen Dank für die Spende!



## Südtiroler Sparkasse spendet Kleinbus für die Lebenshilfe Wipptal

Am 7. November durften Präsident Roland Schroffenegger, Verwaltungsleiter Francesco Salerno und Skitrainer Martin Gietl einen nagelneuen Kleinbus in Empfang nehmen. Die drei *Sparkasse*-Mitarbeiter/-innen Astrid Mair, Luca Magnabosco und Carlo Alberto Testolin vollzogen in Bozen die feierliche Übergabe des Fahrzeugs, das dem Bezirk Wipptal für seine zahlreichen Transporte zur Verfügung stehen wird. Die *Lebenshilfe* bedankt sich aus ganzem Herzen für diese herausragende Geste!



## Das Benefizkonzert der Großherzoglichen Militärkapelle Luxemburg

Am 22. November fanden sich 84 Zuhörer/innen im Bozner *Konservatorium Claudio Monteverdi* zu einem Benefizkonzert der *Großherzoglichen Militärkapelle Luxemburg* zugunsten der *Lebenshilfe* ein. Das Orchester überzeugte mit einem phänomenalen Konzert! Zustande kam der Event durch die guten Beziehungen und Vermittlungen von Thomas Ludescher, Professor für Blasorchesterleitung am *Konservatorium* in Bozen, in Zusammenarbeit mit seinem Freund Georg Horrer, Bereichsleiter in der *Lebenshilfe* und selbst Kapellmeister. Wir bedanken uns ganz herzlich bei den beiden Organisatoren und den 60 Musiker/innen aus Luxemburg für die Vorbereitung bzw. die Gestaltung des Abends, sowie bei allen Gästen, die für die *Lebenshilfe* gespendet haben. Der Erlös wird zum Ankauf von Instrumenten verwendet, die unserer Musikpädagogischen Werkstatt zur Verfügung gestellt werden. Für die Zeit ihres Aufenthalts in Südtirol war die Militärkapelle im *Hotel Matsch* untergebracht.



## Ethical Banking: Förderkredite für Menschen mit Beeinträchtigung



Zwischen der *Lebenshilfe* und den Raiffeisenkassen Südtirols existiert eine Partnerschaft auf dem Geschäftsfeld „Ethical Banking“, einer nicht-gewinnorientierten Initiative von sozialer Nützlichkeit, deren Leitgedanke darin besteht, Solidarität zu zeigen, Selbstverantwortung zu fördern und Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten. Jene der insgesamt sechs „Ethical-Banking“-Linien, auf der die Zusammenarbeit mit der *Lebenshilfe* erfolgt, nennt sich „Weniger Handicap“. Menschen mit Beeinträchtigung und/oder deren Angehörige, die dringend einen günstigen Kredit benötigen, können sich wenden an Dietmar Dissertori, 0471 062525, [dissertori@lebenshilfe.it](mailto:dissertori@lebenshilfe.it)



... weiterhin Personal. Wenn Sie an einer Mitarbeit bei der *Lebenshilfe* interessiert sind, besuchen Sie unsere Homepage [www.lebenshilfe.it](http://www.lebenshilfe.it) Sie finden dort auf der Hauptseite die Rubrik „Jobangebote“ mit einem einschlägigen Link zu unseren Einträgen im Portal „südtiroljobs“.

## Im Magazin finden Sie ...

... weitere und ausführliche Berichte über Aktivitäten innerhalb der *Lebenshilfe*.

## Rechtsberatung bei der Lebenshilfe



Wir erinnern daran, dass die *Lebenshilfe* allen Personen, die seit mindestens 2 Jahren Mitglied der *Lebenshilfe* sind, eine Rechtsberatung anbieten kann. Haben Sie Fragen zu Themen wie „Unterhalt“, „Vermögen“, „Sachwalterschaft“, „Erbschaft“, „Testament“ oder zu anderen wichtigen Themen? In einem solchen Fall können Sie sich bei uns melden, und wir werden Ihre Anfrage einer mit uns zusammenarbeitenden Rechtsexpertin weiterleiten.

Diese von uns angebotene Rechtsberatung ist kostenlos. Sie besteht normalerweise in 1 Treffen. Wenn das Thema ausführlicher besprochen werden muss, kann es auch ein zweites Treffen geben. Wenn Sie eine Rechtsberatung in Anspruch nehmen wollen, wenden Sie sich an unseren Mitarbeiter Dietmar Dissertori, 0471 062525, [dissertori@lebenshilfe.it](mailto:dissertori@lebenshilfe.it)

## Unterstützen Sie uns! Fünf Promille für die Lebenshilfe



Bei der Einreichung Ihrer Steuererklärung können Sie uns unterstützen, indem Sie die Erklärung unterzeichnen, dass fünf Promille Ihrer Steuerabgaben unserem Verband zukommen sollen. Wir brauchen Ihre Mithilfe! Danke!

# Gemeinsam setzen wir uns für unsere Rechte ein

Interessierst du dich für Politik?  
Interessierst du dich für deine Rechte?

Wir sind eine Selbstvertretungs-gruppe von und für Menschen mit Lern-schwierigkeiten.

## Was machen wir bei People First?

- Wir sprechen über wichtige Themen.
- Wir planen verschiedene Projekte.
- Wir treffen uns mit anderen Selbstvertretungs-gruppen.
- Und wir setzen uns für unsere Rechte ein.



Mehr Informationen findest du auf unserer Internet-seite: [www.peoplefirst.bz.it](http://www.peoplefirst.bz.it)

## Möchtest du mit dabei sein?

Dann ruf uns an.

0471 06 25 27

Wir sind von Montag bis Donnerstag erreichbar.  
Von 8.30 Uhr bis 12.30 Uhr.

Oder schreibe uns eine E-Mail.

✉ [peoplefirst@lebenshilfe.it](mailto:peoplefirst@lebenshilfe.it)



## Wir freuen uns über deine Mitarbeit!

Bilderrechte: © Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung Bremen e.V., Illustrator Stefan Albers



# Gewalt gegen Menschen mit Behinderung

Frauen mit Lern-schwierigkeiten erleben häufig Gewalt.  
Das muss aufhören!

Wir von People First setzen uns für die Rechte von Frauen mit Lern-schwierigkeiten ein.  
Jede Frau hat das Recht auf ein selbst-bestimmtes Leben ohne Gewalt.  
Mehr Informationen zum Thema „Gewalt an Frauen mit Lern-schwierigkeiten“ finden Sie auf der Internet-seite von People First Südtirol.

Auch die Politiker\*innen im Südtiroler Landtag haben über das Thema Gewalt geredet.  
Die Politiker\*innen haben gesagt:  
Wir müssen mehr über Gewalt gegen





Frauen, Männer und Kinder  
mit Behinderung nachdenken.  
Und der Südtiroler Landtag  
hat beschlossen:

Menschen mit Behinderung  
sollen besser vor Gewalt  
geschützt werden.

Mehr Informationen zum  
Landtagsbeschluss

„Gewalt an Menschen mit Behinderung –  
Wir haben ein Problem!“

finden Sie auf der Internet-seite vom Südtiroler Landtag.



*Karin Pfeifer & Robert Mumelter*

*Unterstützung: Andrea Birrer & Herbert Öhrig*

**BARFUSS**  
Das Südtiroler Onlinemagazin

Leben **Leute** Meinung Videos

SUPPORT  
BARFUSS  
werde  
unterstützern  
und fördern  
unabhängigen  
Journalismus

VERÖFFENTLICHT  
am 29.10.2025

TEILE UNSERE STORY  
Twitter Facebook Email WhatsApp

LEUTE | Der Elefant im Raum

**„Weil sie sich nicht wehren können“**

People First Südtirol setzt sich gegen (sexualisierte) Gewalt an Menschen mit Lernschwierigkeiten ein. Zur Vorbereitung für die Veranstaltung „Der Elefant im Raum“ haben Karin Pfeifer und Julia Maria Binzer ein Interview gegeben. Ein Artikel in einfacher Sprache.

Damit BARFUSS weiterhin hinterfragen, aufklären, erzählen und berühren kann, brauchen wir DEINE Unterstützung!  
**Werde Teil unserer Community.**

Artikel anhören

**Der Elefant im Raum**

Sexualisierte Gewalt bleibt oft unsichtbar – obwohl sie Betroffene in allen Lebensbereichen betrifft. Mit der begleitenden Artikelreihe und der Veranstaltung „Der Elefant im Raum – Ein Themenabend zu sexualisierter Gewalt“ am 30. Oktober im east west club in Meran macht BARFUSS das Tabu sichtbar. Die Texte beleuchten Mythen und Fakten, werfen einen Blick auf gesellschaftliche Strukturen und zeigen, warum Prävention bei Aufklärung und Bildung beginnt. Ziel ist es, einen Raum für Diskussion zu öffnen und Wege aufzuzeigen, wie wir als Gesellschaft Verantwortung übernehmen können.  
**mehr Artikel**

**weitere Artikel**

# Selbstvertretungs-tagung in Matri

Fast 100 Selbstvertreter\*innen mit Lern-schwierigkeiten waren bei der Selbstvertretungs-tagung mit dabei. Die Tagung war in Matri am Brenner in Tirol. Auch wir von People First waren mit dabei.

Organisiert wurde die Tagung vom Netzwerk Selbstvertretung Österreich. Es gab unterschiedliche Arbeits-gruppen zu den Themen:

- Streit-schlichtung
- Sachwalterschaft
- Selbstvertretung
- Freundschaft, Liebe und Sexualität
- Selbstbestimmt Wohnen im Alter







Das Motto der Tagung ist:  
Gemeinsam sind wir stark!  
Gemeinsam setzen wir uns für unsere Rechte ein!

*Karin Pfeifer & Robert Mumelter*  
*Unterstützung: Andrea Birrer & Herbert Öhrig*



# Austausch·treffen in Innsbruck

Am 19. und 20. November waren wir in Innsbruck.

Am ersten Tag hatten wir ein Austausch·treffen mit Simon Prucker. Simon Prucker hat Lern·schwierigkeiten. Simon arbeitet bei der Lebenshilfe Tirol und berät andere Menschen mit Lern·schwierigkeiten. Simon berät gemeinsam mit einer Unterstützerin zusammen. Simon hat uns viel von seiner Arbeit erzählt.

Am zweiten Tag hatten wir ein Austausch·treffen mit „Wibs“. „Wibs“ heißt: Wir informieren beraten bestimmen selbst. Die Mitarbeiterinnen von „Wibs“ haben Lern·schwierigkeiten. Die Mitarbeiterinnen beraten andere Menschen mit Lern·schwierigkeiten. Die Mitarbeiterinnen arbeiten mit Unterstützerinnen zusammen.







Gemeinsam haben uns über diese Themen ausgetauscht:

- Projekte
- Tagungen
- Tätigkeiten 2026
- Wie können wir junge Selbstvertreter\*innen erreichen?

Allen von People First haben die Austauschtreffen gut gefallen.  
Und alle von People First haben viel gelernt.  
Wir wollen mit Simon Prucker und „Wibs“ weiter in Kontakt bleiben.

*Karin Pfeifer & Robert Mumelter*

*Unterstützung: Andrea Birrer & Herbert Öhrig*



### Trauer um Martin Telser

Am 3. Oktober erreichte uns die traurige Nachricht, dass Martin Telser im Alter von 56 Jahren im Kreis seiner Familie gestorben ist. Martin Telser war 18 Jahre lang treibende Kraft für viele Bemühungen des *Dachverbands für Soziales & Gesundheit*. Er war ein freundschaftlicher Begleiter und ein stets sachkundiger, kritisch konstruktiver Kämpfer für Menschen in schwierigen Lagen. Als Brückenbauer zwischen den Sprachgruppen setzte sich Martin für die Rechte von Menschen mit Behinderungen und chronischen Erkrankungen ein. Sein Einsatz galt der gleichberechtigten Teilhabe, einer gelebten Inklusion und dem Recht auf ein selbstbestimmtes Leben für alle Menschen. Im Ausschuss prägte er über viele Jahre die Entwicklung des *Dachverbands* maßgeblich mit und übernahm von 2014 bis 2020 mit großer Verantwortung und Weitsicht das Amt des Präsidenten.

Martin wird uns fehlen! Doch seine Haltung, seine Ideen und sein Engagement bleiben Teil unseres gemeinsamen Weges.

*Dachverband für Soziales & Gesundheit*

## Sozialkapital: die Kraft der Gemeinschaft – Die Tagung „Das Ganze im Blick“

In einer Zeit, in der Individualisierung, Digitalisierung und gesellschaftliche Spannungen zunehmen, wird der soziale Zusammenhalt auf die Probe gestellt. Damit beschäftigte sich die Tagung „Das Ganze im Blick – Die Bedeutung des Sozialkapitals für eine solidarische Gesellschaft“ des *Dachverbands für Soziales & Gesundheit* am 25. September im Pastoralzentrum Bozen. Gemeinsam diskutierten Expert/inn/en aus Wissenschaft, Wirtschaft und Sozialwesen über die Rolle von Vertrauen, echten sozialen Netzwerken und gemeinschaftlichen Werten in einer zunehmend fragmentierten Gesellschaft.

„Wir wollen zeigen“, erklärte *Dachverband*-Präsident Wolfgang Obwexer, „wie wichtig soziale Beziehungen und Vertrauen sind. Durch den Austausch zwischen verschiedenen Fachbereichen sollen neue Ideen entstehen, wie wir voneinander lernen und den gesellschaftlichen Zusammenhalt stärken können.“

In Impulsreferaten erklärten die Universitäts-Professoren Gottfried Tappeiner und Ennio Ripamonti, dass Sozialkapital kein Vermögen im klassischen Sinn ist. Es ist kein Geld oder Besitz, sondern ein unsichtbarer Wert, der entsteht, wenn Menschen gut miteinander auskommen und zusammenarbeiten. Sozialkapital entsteht durch Begegnung, Beteiligung, Bildung und Vertrauen und zeigt sich dort, wo Menschen sich einbringen, füreinander da sind und Verantwortung übernehmen. Beispiele sind etwa die Nachbarschaftshilfe, aber auch die Aktivitäten in Vereinen, Freiwilligenarbeit und Ehrenämter fördern das Gemeinschaftsgefühl. Gleiches gilt für jedes Unternehmen, denn in einem Team, das sich gegenseitig vertraut und unterstützt, wird effizienter gearbeitet, und die Stimmung ist besser. All das stärkt das soziale Klima und trägt zur Lebensqualität bei.



„In einer Welt“, betonte Landesrätin Rosmarie Pamer, „in der gesellschaftliche Spaltung zunehmend spürbar wird, sei es in den Medien, in politischen Debatten oder im Alltag, ist es wichtiger denn je, die verbindenden Kräfte zu stärken. Sozialkapital ist der <soziale Kitt>, der die Gesellschaft zusammenhält. Wir müssen darauf gut schauen und uns darum kümmern, dass dies nicht verkümmert, in allen Bereichen, vom Kindesalter an.“

Damit sich unsere Gesellschaft positiv entwickelt, solle dem „sozialen Kitt“ viel Aufmerksamkeit geschenkt werden. Durch Zusammenarbeit und Austausch können Konflikte reduziert und Herausforderungen besser gemeistert werden. Werte wie Hilfsbereitschaft, freiwilliges Engagement und gegenseitiges Vertrauen eröffnen dem Einzelnen und auch der Gemeinschaft große Handlungsspielräume.

Die Veranstaltung verstehe sich als Startpunkt, sagte Wolfgang Obwexer zum Abschluss der Tagung: „Wir alle haben die Möglichkeit, uns um den Nächsten zu kümmern. Als Dachverband wollen wir uns weiter um den Dialog kümmern und ihn jetzt hinaustragen in die Bezirke.“ Durch den Austausch sollen praktische Lösungsansätze entwickelt und langfristige lokale Netzwerke aufgebaut bzw. gestärkt sowie Kooperationen zwischen verschiedenen Akteuren in Gang gesetzt werden.

Die Tagung wurde vom *Dachverband für Soziales & Gesundheit* in Zusammenarbeit mit den Sozialdiensten der Bezirksgemeinschaften, dem *Betrieb für Sozialdienste Bozen* und der Gruppe *Südtirol Sozial – Alto Adige Sociale* organisiert und wurde unterstützt von der Sozialgenossenschaft EOS, der *Lebenshilfe* sowie der *Stiftung Südtiroler Sparkasse* und der *Autonomen Provinz Bozen*.

*Dachverband für Soziales & Gesundheit*

## Inklusion in Südtirol: Gute Gesetze, große Herausforderungen – eine Anhörung im Südtiroler Landtag

Am 24. September fand im Südtiroler Landtag eine Anhörung zur Situation von Menschen mit Behinderungen statt. Der *Dachverband für Soziales & Gesundheit* präsentierte dort, in enger Abstimmung mit seinen Mitgliedsorganisationen, ein Positionspapier, das zentrale Anliegen und Probleme zusammenfasst. Grundsätzlich wird die geltende Landesgesetzgebung zwar als gut bewertet, aber es gibt in vielen Bereichen Schwachstellen. Die Herausforderungen reichen von fehlendem Fachpersonal über mangelnde Barrierefreiheit bis hin zu unzureichender Arbeitsinklusion. *Dachverband*-Präsident Wolfgang Obwexer betonte:

- Inklusion ist kein exklusives Thema des Sozialbereichs. Es ist Aufgabe der gesamten Gesellschaft.
  - Für die Umsetzung gesetzlicher Maßnahmen braucht es die entsprechenden finanziellen Mittel.
  - Es fehlen Fachkräfte. Soziale Berufe müssen attraktiver werden, durch bessere Bezahlung und mehr Wertschätzung. Die Mitarbeiter/innen des Dritten Sektors verdienen eine bessere Bezahlung.
  - Das Pflegegeld und die Leistung „Teilhabe und Selbstbestimmtes Leben“ brauchen eine grundlegende Reform.
  - Im Bereich Arbeit braucht es mehr Sensibilisierung der Betriebe, etwa durch Modellprojekte oder einen Ausbau und die Weiterentwicklung des Konzepts „Integra“, das auf echte kontinuierliche Beschäftigung mit fairer Entlohnung statt Taschengeld setzt.
  - Gemeinnützige Organisationen sind flexibel und verfügen über wertvolles Wissen, das stärker genutzt werden muss.
  - Es braucht eine unbedingte und schnelle Abkehr vom Vergabesystem durch Ausschreibungen zugunsten langfristiger Kontinuität.
- Inklusion ist eine Querschnittsaufgabe. Es braucht Sensibilität, aktives Zuhören und vor allem den po-

litischen Willen sowie die finanziellen Mittel zur Umsetzung, denn ein zentrales Problem bleibt die unzureichende Finanzierung gesetzlicher Maßnahmen. Besonders der Fachkräftemangel führt zu Versorgungslücken, die oft von Angehörigen aufgefangen werden müssen. Die Last liegt auf den Schultern von Eltern und nahen Verwandten, meist unbezahlt und ohne ausreichende Unterstützung. Der *Dachverband für Soziales & Gesundheit* fordert Mut zu Reformen, eine bessere Finanzierung und die aktive Einbindung der Zivilgesellschaft. Dann kann echte Teilhabe für alle Menschen in Südtirol verwirklicht werden.

Drei Fragen an Präsident Wolfgang Obwexer.

*Wie steht es um die Inklusion und Teilhabe von Menschen mit Behinderung in Südtirol?*

*Obwexer:* Es gibt immer wieder schöne Beispiele von gelungener und gelebter Inklusion, also wo Menschen mit Behinderungen wirklich selbstverständlich als normaler Teil der Gesellschaft teilhaben und teilnehmen. Andererseits gibt es aber leider auch genügend Beispiele, wo es eben nicht so gut läuft.

*Wo hakt es am meisten?*

*Obwexer:* Es gibt definitiv in allen Bereichen Dinge zu verbessern, egal ob in der Arbeitswelt, in der Schule, bei der Mobilität und Barrieren, aber auch bei Wohnen, Gesundheit, Freizeit und Sport. Vor allem braucht es eine solide finanzielle Ausstattung. Damit steht und fällt alles. Ohne die entsprechenden Finanzmittel bleiben am Ende nur gute Absichtserklärungen übrig.

*Was ist aus der Sicht des Dachverbands nun wichtig. Wie soll es weitergehen?*

*Obwexer:* Wir brauchen den Blick aufs Ganze und mehr systemisches Denken. Gemeinnützige Organisationen haben viel Wissen und können die Erfahrung der Betroffenen einbringen. Zu oft gehen Politik und Behörden von einer „eh guten“ Ausgangslage aus. Betroffene erleben hingegen ihren Alltag oft völlig anders. Es ist schön, wenn das komplexe Thema „Behinderung“ im Hohen Haus Aufmerksamkeit erhalten hat. Wir haben unsere Anliegen vorgebracht und deponiert. Es gibt viel zu tun.

*Dachverband für Soziales & Gesundheit*





## Engagement mit Herz und Maus: digitale Freiwilligenarbeit

Die digitale Freiwilligenarbeit hat sich seit der Corona-Pandemie als neue Form des sozialen Engagements etabliert. Es ist eine moderne und flexible Ergänzung zur klassischen Freiwilligenarbeit. Bei einer Veranstaltung des *Dachverbandes für Soziales & Gesundheit* konnten sich Südtiroler Freiwilligenorganisationen über die Möglichkeiten informieren.

„Es geht“, so sagte Martina Gianola von der Dienststelle für Freiwilligenarbeit im *Dachverband für Soziales & Gesundheit*, „um Tätigkeiten, die vorwiegend online oder mit Hilfe digitaler Werkzeuge wie Computer und Smartphone stattfinden. Besonders gefragt sind Arbeiten wie etwa die Gestaltung von Grafiken für Kampagnen und Webseiten oder die Pflege von Social-Media-Kanälen zur Öffentlichkeitsarbeit. Sehr beliebt ist auch das Abhalten von Online-Nachhilfestunden oder die Übersetzung von Texten. Insbesondere das Übersetzen ist eine Tätigkeit, die für die meisten Südtiroler Vereine in der Praxis viel Arbeit bedeutet.“

„Gerade junge Menschen“, so Isadora Casadonte, Koordinatorin des italienischen Portals <Happy Angel>, „melden sich bei uns, weil sie ihre digitalen Kompetenzen sinnvoll einsetzen möchten, sei es zur Unterstützung gemeinnütziger Projekte, sei es zur Vorbereitung auf die Arbeitswelt.“ Auch Pensionierte würden die Vorteile des digitalen Engagements schätzen, das zeitlich flexibel, ortsunabhängig und dennoch wirksam erfolgt. So können Freiwillige ihr Können und ihre Leidenschaft für Computer, neue Medien und Design mit einem guten Zweck verbinden. Zahlreiche weitere Plattformen zeigen, wie vielfältig digitales Engagement sein kann. So unterstützt beispielsweise die App „Be My Eyes“ blinde und sehbehinderte Menschen durch visuelle Hilfe via Smartphone. Die Initiative „Save the Children“ ermöglicht Online-Freiwilligenarbeit zur Bildungsförderung von Kindern und Jugendlichen weltweit.



„Digitales Engagement“, so Martina Gianola, „bietet Freiwilligen eine flexible, zeitgemäße Form, sich einzubringen und gleichzeitig gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen, ganz bequem von zu Hause aus und an Uhrzeiten, welche sie selbst entscheiden.“ Dennoch könne der Handschlag nicht durch den Mausklick ersetzt werden, betont sie: „Wichtig ist: Digitale Freiwilligenarbeit ersetzt nicht die klassische und bewährte Form des Ehrenamts! Es ist eine Ergänzung und schafft neue Zugänge für Menschen, die sich ortsunabhängig, flexibel und kompetenzbasiert engagieren möchten. Gerade im sozialen und gesundheitlichen Bereich bleibt der direkte menschliche Kontakt der entscheidende Mehrwert freiwilliger Einsätze. Digitale Angebote können jedoch eine wertvolle Ergänzung sein, insbesondere für kleinere Organisationen, die so zusätzliche Unterstützung erhalten.“

*Dachverband für Soziales & Gesundheit*



## Pflegeeinstufung: Maßnahmenpaket soll Wartezeiten reduzieren

Mit dem Pflegegeld werden in Südtirol über 15.000 pflegebedürftige Menschen unterstützt. Je nach Pflegegrad und dementsprechender Pflegestufe werden zwischen 587,50 € bis 1.800 € monatlich ausbezahlt. Vor dem Erhalt des Pflegegeldes muss eines der derzeit 17 aktiven Einstufungsteams den Pflegebedarf bewerten. In den vergangenen Jahren ist die Anzahl der eingereichten Gesuche stetig angestiegen.

„Die demografische Entwicklung, der Fachkräftemangel und der Anstieg der Anträge auf Pflegeeinstufung“, so Landesrätin Rosmarie Pamer, „haben dazu geführt, dass mittlerweile die Bearbeitung der Anträge längere Wartezeiten mit sich bringen.“ Um dies zu ändern, wurde vom Amt für Pflegeeinstufung und vom zuständigen Ressort ein umfangreiches Maßnahmenpaket ausgearbeitet. „Wir wollen“, so Rosmarie Pamer, „dass die Menschen die Unterstützung, die ihnen zusteht, zeitnah erhalten. Das ist nicht nur eine organisatorische Aufgabe, sondern auch ein gesellschaftlicher Auftrag.“

Als kurzfristige Maßnahmen soll künftig im Falle einer Demenzdiagnose die Zuweisung der Pflegestufe von Amts wegen erfolgen. Ebenso wird an einer intensiveren Zusammenarbeit der Bereiche Soziales & Gesundheit gearbeitet und die Anzahl der Räumlichkeiten für die Einstufungsteams in den Bezirken erhöht werden. Das Ziel all dieser Maßnahmen ist es vor allem, den bürokratischen Aufwand zu verringern. Als mittelfristige Maßnahmen sind die Erhöhung der Personalressourcen und eine Optimierung der Verwaltungsabläufe vorgesehen. Damit soll die Anzahl der Einstufungen mittelfristig erhöht werden. Langfristig gesehen soll ein neues Instrument zur Pflegeeinstufung eingeführt werden, damit die Erhebung des Pflegebedarfs homogen und zeitgemäß und mit geringerem Verwaltungsaufwand erfolgen kann. Dafür müsse man jedoch die Änderungen, die auf staatlicher Ebene vor allem im Bereich Invalidität und pflegebedürftiger älterer Menschen anstehen, abwarten und deren Auswirkungen auf Südtirol bewerten.

*Presseagentur des Landes Südtirol*

## Gehörlose wünschen sich mehr Inklusion und Barrierefreiheit

Der Vorstand des Gehörlosenverbands Südtirol tauschte sich am 22. September mit Landeshauptmann Arno Kompatscher zu den Anliegen gehörloser und hörbeeinträchtigter Menschen in Südtirol aus. Der Besuch fand im Hinblick auf den Internationalen Tag der Gebärdensprache am 23. September und dem Internationalen Tag der Gehörlosen am 28. September statt, die auf die Bedeutung barrierefreier Kommunikation aufmerksam machen.

Der Verband sprach sich für die Verbesserung der Untertitel bei audiovisuellen Medien und den Ausbau barrierefreier Zugänge bei öffentlichen Diensten aus. Präsident Benedikt Gasser betonte: „Es ist entscheidend, die Bevölkerung für die Bedürfnisse gehörloser Menschen zu sensibilisieren und Barrieren im Alltag, in Schulen und am Arbeitsplatz abzubauen.“



Arno Kompatscher ergänzte bei dem Austausch die Rolle der Gebärdensprache: „Sich verständigen und verstehen zu können ist grundlegend für die Teilhabe am gesellschaftlichen und politischen Leben. Als Landesregierung wollen wir daher die Unterstützungsangebote weiter ausbauen und Barrieren abbauen, sei es im Alltag, im Gesundheitsbereich wie auch in der Schule.“

Die Übersetzung während des Treffens übernahm Caterina Zaccari, eine von nur zwei deutschsprachigen Gebärdensprachdolmetscherinnen in Südtirol.

Laut Verband leben in Südtirol rund 310 gehörlose Menschen, die offiziell als gehörlos anerkannt sind. Insgesamt gibt es über 600 Menschen in Südtirol, die gehörlos oder hörbeeinträchtigt sind. Arno Kompatscher würdigte das Engagement des Verbands und sicherte die Fortführung des Dialogs zu. Als sichtbares Zeichen der Solidarität wurde das Palais Widmann in der Woche der Gehörlosen blau beleuchtet.

*Presseagentur des Landes Südtirol*

## Arbeitsinklusion für Menschen mit Behinderungen vereinfacht

Arbeit und Beschäftigung sind wichtige Faktoren, um am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben. Dies gilt auch für Menschen mit Behinderungen. Über Maßnahmen zur Arbeitseingliederung und zur Arbeitsbeschäftigung wird das Land unterstützend aktiv und fördert damit im Sinne des Landesgesetzes 7/2015 die Teilhabe und Inklusion von Menschen mit Behinderungen. Seit 2017 werden vom Amt für Arbeitsmarktintegration individuelle Vereinbarungen zur Arbeitseingliederung abgeschlossen. Dabei handelt es sich um praktikumsähnliche Projekte für Menschen mit Behinderungen in öffentlichen und privaten Betrieben, mit dem Ziel einer zukünftigen Anstellung.

Im Jahr 2024 wurden insgesamt 232 Personen in den ersten Arbeitsmarkt vermittelt, 62 von ihnen über eine individuelle Vereinbarung zur Arbeitseingliederung. Zudem besteht die Option, dass mit den Trägerkörperschaften der Sozialdienste eine individuelle Vereinbarung zur Arbeitsbeschäftigung abgeschlossen wird. 393 Menschen mit Behinderungen war es 2024 damit möglich, am Arbeitsleben teilzuhaben.

Die Landesregierung nahm nun auf Vorschlag von Landesrätin Rosmarie Pamer Anpassungen an den geltenden Richtlinien vor, um damit aktuellen Gegebenheiten gerecht zu werden. „Die Teilhabe am Arbeitsleben“, so Rosmarie Pamer, „schafft Gemeinschaft, Inklusion und das Gefühl, dazuzugehören. Gerade deshalb ist es wichtig, die Voraussetzungen zu verbessern, damit Menschen mit Behinderungen ihren Platz in der Arbeitswelt finden.“ Landesrätin Magdalena Amhof betonte, dass individuelle Vereinbarungen zur Arbeitseingliederung die Chancen auf ein stabiles Arbeitsverhältnis deutlich erhöhen: „Praktikumsähnliche Projekte vermitteln Erfahrungen und neue Kompetenzen, die Selbstständigkeit wird gefördert. Sieben von zehn Menschen, die nach dem Absolvieren einer individuellen Vereinbarung zur Arbeitseingliederung im Betrieb angestellt wurden, sind nach zehn Jahren immer noch beim selben Arbeitgeber beschäftigt. Bei Arbeitnehmenden, die direkt in den Arbeitsmarkt vermittelt werden, sind es rund drei von zehn.“



Die nun genehmigten Änderungen sehen Anpassungen beim Alter der Zielgruppen vor. Damit soll ermöglicht werden, dass Vereinbarungen auch bis zum Erreichen des Rentenalters möglich sind. Zudem wurde die maximale Dauer der Vereinbarung zur Arbeitsbeschäftigung zeitlich verdoppelt. Vorher galten diese Vereinbarungen nur 12 Monate, künftig können sie auf 24 Monate erhöht werden. Detaillierter formuliert wurden die Voraussetzungen für den Übergang zu dieser Art von Vereinbarungen für Menschen, die in teilstationären Diensten untergebracht sind, und es wurde die Möglichkeit auf mehr Begleitung in Krisensituationen eingeführt. An der Erarbeitung arbeiteten das Amt für Menschen mit Behinderungen und das Amt für Arbeitsmarktintegration gemeinsam.

*Presseagentur des Landes Südtirol*





### Förderungen für das Projekt „Plus+35“ werden digitalisiert

Arbeit ist ein wichtiger Aspekt, wenn es darum geht, Teilhabe und Inklusion mit Leben zu füllen. Das Land unterstützt darum unterschiedlichste Maßnahmen im Bereich der Arbeitseingliederung für Menschen mit Behinderungen. Eine dieser Maßnahmen ist das Projekt „Plus+35“, mit dem seit 2006 die Anstellung von Menschen mit Behinderungen in öffentlichen Verwaltungen und Körperschaften finanziell unterstützt wird. Dadurch haben rund 270 Menschen mit Behinderungen in Gemeinden, im Südtiroler Sanitätsbetrieb, in den Bezirksgemeinschaften und in Seniorenwohnheimen eine Anstellung erhalten. „Arbeit“, so Landesrätin Rosmarie Pamer, „bedeutet Teilhabe, Dabeisein, Dazugehören. Gerade auch in der öffentlichen Verwaltung sind Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderungen wichtig, um zu zeigen, dass jede/r von uns gebraucht wird, damit die Gesellschaft funktioniert.“

Auf ihren Vorschlag hin stimmte die Landesregierung Mitte Oktober einer Umstellung auf ein digitales System für das Einreichen der Ansuchen zu. Dieses kommt seit 1. Dezember zur Anwendung. Damit soll gewährleistet werden, dass Verwaltungsverfahren einfacher und schneller abgeschlossen werden. Zudem erfolgt die Überprüfung der Daten, die bereits im Besitz der öffentlichen Verwaltung sind, automatisiert. Auch wurden kleinere inhaltliche Änderungen und Präzisierungen an den geltenden Richtlinien vorgenommen, damit diese mit dem neuen digitalen System kompatibel sind.

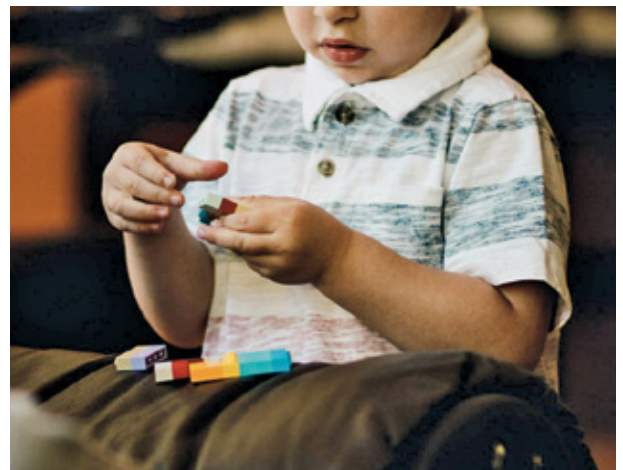
*Presseagentur des Landes Südtirol*

### Sozialfachbereiche Autismus unterstützen und begleiten

Über die Trägerkörperschaften der Sozialdienste wurden in den vergangenen Jahren in ganz Südtirol Beratungsstellen für Autismus-Spektrum eingerichtet, im Eisacktal übernimmt die Fachambulanz für psychosoziale Gesundheit im Kindes- und Jugendalter diesen Dienst. Diese begleiten derzeit 493 Betroffene aller Altersklassen. Die Dienste im Vinschgau und im Burggrafenamt haben ihre Tätigkeit vor Kurzem aufgenommen. Dabei erhalten Familie und Betroffene nach der Diagnosestellung durch den zuständigen Gesundheitsdienst fachkompetente Begleitung und Beratung. In einem persönlichen Gespräch wird der Bedarf an Begleitung erhoben, außerdem wird über die Zuständigkeiten verschiedener Dienste aufgeklärt und über weitere Unterstützungsmaßnahmen beraten. „Die Begleitung von Betroffenen und deren Familien“, so Landesrätin Rosmarie Pamer, „ist eine wichtige soziale Dienstleistung unserer Sozialdienste. Durch die professionelle Begleitung soll damit der Alltag erleichtert werden.“

In den Jahren 2023 bis 2025 wurden zudem unterschiedliche Projekte umgesetzt, die sich vor allem an jene richten, die das Angebot der außerschulischen und ergänzenden Begleitung aufgrund des intensiven und spezialisierten Betreuungsbedarfs nicht in Anspruch nehmen konnten. Zu den ergänzenden Projekten zählen die individuelle Nachmittagsbegleitung für Kinder und Jugendliche sowie die Sommeraktivitäten. Diese Maßnahmen ergänzen das Angebot an spezialisierten sozialpädagogischen Tagesstätten, stationären und teilstationären Diensten sowie weitere allgemeine Leistungen der Sozialsprenkel wie die ambulante Familienbegleitung, die pädagogische Frühförderung für Kinder mit Behinderungen, die Arbeitsbeschäftigung oder die sozialpädagogische Wohnbegleitung.

*Presseagentur des Landes Südtirol*





## Gemeinsam gegen Gewalt an Menschen mit Behinderungen

Gewalt gegen Menschen mit Behinderungen ist nach wie vor ein oft tabuisiertes Thema. Umso wichtiger ist es, dass Betroffene gesehen und gehört werden. Vor diesem Hintergrund haben sich Landesrätin Rosmarie Pamer, Gleichstellungsrätin Brigitte Hofer, Amtsdirektorin Verena Moser und ihre Mitarbeiterin Ute Gebert sowie die beiden *Lebenshilfe*-Mitarbeiterinnen Andrea Birrer & Silvia Clignon Mitte November zu einem Austausch über aktuelle und geplante Maßnahmen gegen Gewalt an Menschen mit Behinderungen getroffen.

Eines der Schwerpunktthemen war der bereits von den Frauenhausdiensten unterbreitete Vorschlag, im nächsten Dreijahresplan zur Bekämpfung geschlechtsspezifischer Gewalt, der derzeit ausgearbeitet wird, eine spezifische thematische Arbeitsgruppe einzurichten. Diese Arbeitsgruppe soll sich gezielt mit der Prävention und Bekämpfung von Gewalt an Frauen mit Behinderungen befassen. Dabei sollen konkrete Maßnahmen entwickelt werden, um die Zusammenarbeit der beteiligten Dienste zu stärken und verbindliche Standards für Schutz- und Präventionsstrategien zu erarbeiten.

„Gewalt“, so Rosmarie Pamer, „darf nirgends Platz haben. Wir müssen Barrieren abbauen, Anlaufstellen sichtbar machen und das Thema aus der Tabuzone holen.“ Verena Moser verwies im Rahmen des Treffens auf einen Beschlussentwurf zu den neuen Voraussetzungen für die Akkreditierung der stationären und teilstationären Sozialdienste für Menschen mit Behinderungen. Dieser sieht vor, dass die jeweilige Dienstcharta künftig auch „Strategien zur Prävention von Gewalt und zur Bekämpfung aller Formen der Misshandlung von Nutzer/innen unter besonderer Berücksichtigung der geschlechtsspezifischen Gewalt“ enthalten muss. Damit werden Strategien und/oder Schutzkonzepte als Voraussetzungen für die Akkreditierung vorgesehen.



Brigitte Hofer hob beim Treffen die gemeinsame Verantwortung aller beteiligten Stellen hervor: „Es ist“, so sagte sie, „zentral, dass Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen wirksame Gewaltschutzkonzepte entwickeln und umsetzen, insbesondere dort, wo Frauen einem erhöhten Risiko ausgesetzt sind. Nur so kann ein verlässlicher Schutz gewährleistet werden.“ Zudem unterstrich sie die Bedeutung von Aufklärung, Kooperation und Kulturarbeit. Es gehe darum, Menschen mit Behinderungen zu stärken, damit sie sich selbst vor Gewalt schützen und ihre Stimme erheben können.

*Presseagentur des Landes Südtirol*

# Zeit, Lust, Überzeugung

## Die Professionalität der Freiwilligen

Die Tradition der Freiwilligenarbeit lebt, wie in vielen Ländern der Welt, auch in Südtirol wie eh und je. Zahlreiche Menschen engagieren sich außerhalb ihres Berufs für eine Sache, von der sie überzeugt sind. Solches Engagement findet man aber auch bei Jugendlichen und Pensionist/inn/en, die noch nicht bzw. nicht mehr berufstätig sind. Manchmal, aber keineswegs notwendigerweise, ähneln die Einsatzfelder den gegenwärtigen, zukünftigen bzw. vergangenen hauptamtlichen Tätigkeiten.

Freiwillige Arbeit kann formeller oder informeller Natur sein. Als formell wird Freiwilligenarbeit dann bezeichnet, wenn sie innerhalb einer Institution bzw. Organisation geleistet wird. Formelle freiwillige Arbeit kann als im engsten Wortsinn ehrenamtliche in der Übernahme von Funktionen in Gremien oder in der konkreten Ausübung einer gruppierungsspezifischen Tätigkeit bestehen. Es kommt auch vor, dass



Personen innerhalb ein und derselben Institution bzw. Organisation in beiderlei Weisen aktiv sind. Informelle freiwillige Arbeit dagegen vollzieht sich außerhalb jeglichen formellen Rahmens. Regelmäßige oder punktuelle Nachbarschaftshilfe beispielsweise spielt sich in diesem Sinn „still“ ab und entzieht sich auf weite Strecken dem Blick der Öffentlichkeit.

Formelle freiwillige Arbeit ist mindestens und hauptsächlich in vier unterschiedlichen Bereichen angesiedelt: „Kunst & Kultur“, „Zivilschutz“, „Sport“ sowie „Soziales & Gesundheit“. Wenn, was statistische Daten belegen, in Südtirol rund jede/r vierte Bürger/in, ob Jugendliche/r oder Erwachsene/r, freiwillige Dienste leistet, so trifft es ebenso zu, dass letztgenannter nicht den Hauptbereich darstellt. Dass eine unentgeltliche Mitarbeit in einer Musikkapelle, bei der Feuerwehr oder bei einem Fußballklub für den Einen und die Andere attraktiver ist als eine Mitarbeit in einer sozialen Vereinigung, ist vielleicht darauf zurückzuführen, dass Tätigkeiten in Kontexten der genannten Art mit einer farbenfrohen Tradition, mit festlicher Geselligkeit und am Ende auch mit höherem Prestige im jeweiligen engeren Gemeinwesen verknüpft sind. Der Sektor „Soziales & Gesundheit“ hat, abgesehen vielleicht vom beinahe täglich sichtbaren *Weißes Kreuz*, gegenüber den anderen insofern keine permanente Präsenz im Bewusstsein der Bevölkerung, als seine Bedeutung tendenziell erst in Zeiten persönlich erlebter Not deutlich wird.

Die Welt des Ehrenamts bildet trotz aller Differenzierungen eine Einheit und verdient als Gesamtheit Anerkennung. Kein Bereich tritt zu anderen in Konkurrenz, doch jeder wählt je eigene Wege, um für sich selbst zu werben. Außerdem formuliert jeder Bereich je eigene Kriterien für qualitativ hochwertiges Ehrenamt, und selbstverständlich ist dessen qualitative Hochwertigkeit überall unabdingbar.

Das Besondere an der Freiwilligenarbeit im Sozialen ist deren Ursprung in der karitativen Aktion, bei der Menschen anderen Menschen etwas zeitlich oder monetär Messbares ohne messbare Gegenleistung zur Verfügung stellen. Die karitative Aktion schafft eine durch und durch komplementäre Beziehung, bei der die eine Seite besitzt und abgibt, während die andere bedürftig ist und dankend nimmt. Außerdem und insbesondere ist die





karitative Aktion charakterisiert durch undefinierte und offene Voraussetzungen. Sie kann vollzogen werden oder nicht, kann großzügig oder knauserig sein und ist an keinerlei Rahmenbedingungen gebunden. Qualitativ hochwertige freiwillige Arbeit im Sozialen kann daher nicht in der karitativen Aktion wurzeln. Sie ist, zumindest für den gewählten Zeitraum, verbindlich und orientiert sich an der Professionalität der inzwischen professionell gewordenen sozialen Arbeit überhaupt. Aus diesem Grund ist eine qualitativ hochwertige freiwillige Mitarbeit in einer sozialen Vereinigung eine professionell begleitete. Freiwillige Mitarbeiter/innen kennen, wenn sie beispielsweise in einer für und mit beeinträchtigten Menschen wirkenden Vereinigung tätig sind, das



einschlägige Leitbild, vielleicht sogar Auszüge aus der „UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen“. Sie haben sich mit dem Prinzip „Selbstbestimmung“ auseinandergesetzt und ein Gefühl für den Unterschied zwischen dialogischen Begegnungen auf Augenhöhe und entmündigend wirkenden Verhaltensweisen entwickelt.

Freiwillige Mitarbeiter/innen stellen eine bedeutende Ressource in sozialen Vereinigungen dar. Und es ist anzunehmen, dass bereitgestellte, sowohl auf ethischen Grundsätzen wie auch auf politisch verankerten Bestimmungen basierende Verhaltens- und Handlungsrichtlinien ungleich motivierender sind als nicht vorhandene. Freiwillige Mitarbeiter/innen brauchen Orientierung, und für die Vereinigung selbst ist freiwillige Mitarbeit nur dann sinnvoll, wenn sie unter qualitativen Aspekten dasselbe Niveau wie die hauptamtliche aufweist bzw. mit dieser im Einklang steht.

Mit welchen Mitteln um Ehrenamtliche geworben wird, ist jeder einzelnen Gruppierung selbst überlassen. Mit welcher Motivation und in welchem Ausmaß Angebote wahrgenommen werden, liegt seinerseits im Ermessen der potenziell interessierten Personen. „Kunst & Kultur“, „Zivilschutz“, „Sport“, „Soziales & Gesundheit“ und andere: jeder Bereich hat in unserer Gesellschaft seine je besondere Eigenart und Wertigkeit. Wo immer es einen Menschen vorrangig hinzieht, er ist dort willkommen, sowohl mit den Stärken, die er mitbringt, als auch mit den Lern- und Unterstützungsbedürfnissen, die er anbringt.

*Dietmar Dissertori*





# Engagement, das verbindet

Die Bedeutung der Freiwilligen für die Lebenshilfe:  
ein Gespräch mit Roland Schroffenegger



*Lebenshilfe-Präsident Roland Schroffenegger interviewte während der Mitgliederversammlung 2025 sieben freiwillige Mitarbeiter/innen*

**PE:** Welche Rolle spielen Freiwillige für die Lebenshilfe?

**Schroffenegger:** Freiwillige ermöglichen Inklusion. Menschen mit Beeinträchtigung können dank deren Einsatz bei den unterschiedlichsten Aktivitäten dabei sein und mitmachen. Die Arbeit der Freiwilligen ist für uns von zentraler Bedeutung. Sie schafft Begegnungen, die von Menschlichkeit, Nähe und gegenseitigem Respekt geprägt sind. Freiwillige bringen Zeit, Herz und gesellschaftliche Vielfalt ein. Das ist etwas, das keine Struktur und kein Budget ersetzen können. Ohne Freiwillige wären viele unserer Angebote in ihren aktuellen Formen nicht möglich.

**PE:** Welche Arbeiten leisten Freiwillige konkret bei der Lebenshilfe?

**Schroffenegger:** Die Freiwilligen der Lebenshilfe leisten einen unschätzbaren Beitrag. Einige engagieren sich in Werkstätten und Wohngemeinschaften und begleiten die Bewohner/innen beispielsweise bei Ausflügen. Andere unterstützen uns in verschie-

denen Diensten, vor allem im Freizeitbereich. Dort begleiten sie unsere Klient/inn/en bei Urlauben, Erlebniswochenenden, beim Sport oder bei anderen Aktivitäten. Alle diese Einsätze sind äußerst wertvoll und tragen wesentlich zur Inklusion bei.

**PE:** In der Lebenshilfe wird es bald eine Dienststelle für Freiwilligenarbeit geben. Was versprichst du dir von dieser neuen Stelle?

**Schroffenegger:** Von dieser neuen Dienststelle erwarte ich mir eine deutliche Stärkung und Professionalisierung der Freiwilligenarbeit. Sie soll Anlaufstelle sein, sowohl für Menschen, die sich engagieren möchten, als auch für unsere Dienste und Familien. Ich wünsche mir eine bessere Koordination, gezielte Schulungsangebote, klare Rahmenbedingungen und eine Begleitung, die den Freiwilligen Sicherheit vermittelt und ihre Arbeit wertschätzt. Gleichzeitig soll die Dienststelle neue Zielgruppen ansprechen und die Sichtbarkeit freiwilligen Engagements erhöhen. Unser Ziel ist es, ein modernes, gut vernetztes





Zentrum zu schaffen, das Freiwilligenarbeit langfristig sichert und weiterentwickelt.

**PE:** Bei welchen Diensten siehst du einen noch nicht gedeckten Bedarf an Freiwilligen?

**Schroffenegger:** Besonders in der Freizeitgestaltung, der Urlaubsbegleitung und den individuellen Unterstützungen, etwa beim Sport, bei Hobbys oder kulturellen Aktivitäten, könnten wir weitere Freiwillige gut einsetzen. Auch in unseren Wohneinrichtungen gibt es zunehmenden Bedarf an Menschen, die Zeit schenken und soziale Teilhabe fördern. Ebenso benötigen wir Unterstützung für Sensibilisierungsarbeit, damit wir weiterhin aktiv für eine inklusive Gesellschaft eintreten können. Die Nachfrage nach persönlicher Begleitung wächst, und hier können Freiwillige entscheidend dazu beitragen, individuelle Wünsche zu erfüllen.

**PE:** Wie kann es der Lebenshilfe gelingen, Freiwillige zu gewinnen und langfristig zu begleiten?

**Schroffenegger:** Die Lebenshilfe hat mehrere Möglichkeiten, Freiwillige zu gewinnen und langfristig zu begleiten. Eine wichtige Aufgabe hat hierbei unsere Öffentlichkeitsarbeit. Sie sollte soziale Medien, Gemeinden, Schulen und Vereine einbeziehen. Zusätzlich tragen Kooperationen mit Bildungseinrichtungen, Betrieben und anderen Organisationen dazu bei, freiwilliges Engagement sichtbar zu machen. Einen großen Stellenwert haben auch Informationsveranstaltungen sowie persönliche Erfahrungsbe-



richte bereits engagierter Freiwilliger, die authentische Einblicke bieten. Interessierte können zudem auf niederschwellige Weise hineinschnuppern, etwa durch Probetage in den verschiedenen Einrichtungen und Diensten oder bei der einen und anderen Initiative. Dies alles wird von einem attraktiven Unterstützungs- und Schulungsprogramm begleitet, das Sicherheit gibt und den Kompetenzerwerb erleichtert. Besonders wichtig ist die Wertschätzung. Freiwillige sollen spüren, dass ihr Einsatz für Menschen mit Beeinträchtigungen von großer Bedeutung ist und geschätzt wird. Das bildet die Grundlage dafür, dass sie sich gerne und langfristig engagieren. Vergessen wir nicht, dass Freiwilligenarbeit ein Geschenk ist, für jene, die sie erhalten, und für jene, die sie geben. Für jeden einzelnen Menschen, der sich einbringt, empfinde ich große Dankbarkeit. Gemeinsam können wir auch künftig ein Umfeld schaffen, in dem Menschen mit Beeinträchtigung selbstbestimmt leben, teilhaben und wachsen können.

*Interview: Daniela Melchiori*



# Freiwillige Vorstandsarbeit

Ein Gespräch mit Veronika Pfeifer



Veronika Pfeifer,  
Mitglied des Landesvorstands  
der Lebenshilfe

**PE:** *Unter welchen Umständen und Vorzeichen hast du erstmals bei den Wahlen des Landesvorstands der Lebenshilfe kandidiert?*

**Pfeifer:** Als ich im Jahr 2020 erstmals bei den Wahlen des Landesvorstands der *Lebenshilfe* kandidierte, kannte ich die *Lebenshilfe* bereits als stabilen Verband, dessen Arbeit und Umgangsformen ich schätzte. Zudem kannte ich den Geschäftsleiter und einige Mitarbeiter/innen persönlich. Als mich der Geschäftsleiter ganz unverbindlich fragte, ob mich eine Mitgliedschaft im Landesvorstand interessieren würde, war dies genau der richtige Zeitpunkt, da ich gerade meine Pension angetreten und mir vorgenommen hatte, in irgendeiner Weise im sozialen Bereich ehrenamtlich tätig zu werden. Ein paar klärende Gespräche, auch mit dem damaligen Präsidenten, stärkten mich in der Überzeugung, dass die *Lebenshilfe* der richtige Ort für eine ehrenamtliche Mitarbeit sein würde.

**PE:** *Menschen mit Beeinträchtigung spielten schon in deiner beruflichen Laufbahn eine Rolle. Kannst du mir die wichtigsten Stationen deines Werdegangs nachzeichnen?*

**Pfeifer:** Ich besitze eine technische Grundausbildung zur Geometerin. Nach der Oberschule wollte ich ursprünglich Bauingenieurswesen studieren, bewarb mich aber zur Überbrückung der Zeit bis zum geplanten Studienbeginn im Schulwesen als Lehrkraft. So unterrichtete ich im Jahr 1978 Mathematik und Naturwissenschaften in der Mittelschule in Salurn, wo das kooperative Schulmodell zur Anwendung kam, nachdem im Jahr zuvor die italienische Gesetzgebung Sonderschulen und Sonderklassen aufgehoben hatte. Im Laufe dieses Schuljahrs ließ ich meinen Plan, ein technisches Hochschulstudium zu absolvieren, fallen und beschloss, den Weg des Lehrberufs weiterzuverfolgen. Da mich gleichzeitig die Rolle der Integrationslehrkraft interessierte, nahm ich ein berufsbegleitendes Studium der Mathematik und der Naturwissenschaften in Angriff, da die Aufnahme in den Spezialisierungskurs zur Integrationslehrkraft ein abgeschlossenes Hochschulstudium voraussetzte. Ich hatte beschlossen, irgendwann mit Schüler/innen mit Beeinträchtigung arbeiten zu wollen, doch bis dahin dauerte es ein knappes Jahrzehnt. In der Zwischenzeit unterrichtete ich zwei



Jahre lang an einer Bozner Oberschule und weitere sieben Jahre lang an der Mittelschule in Klausen, in beiden Fällen als Regellehrerin. Die Tätigkeit als Integrationslehrkraft übte ich dann zehn Jahre lang aus, nachdem ich im Jahr 1989 eine einschlägige berufsbegleitende Ausbildung begonnen hatte. Nachdem ich zwei Jahrzehnte in der Schule angestellt gewesen war, erhielt ich ein unerwartetes Angebot seitens der damals unter dem Namen *Schulamt* laufenden und heutigen *Deutschen Bildungsdirektion* mit Sitz in Bozen. Ich nahm das Angebot an und arbeitete etwas mehr als 20 Jahre lang bis zu meiner Pensionierung in diesem Amt. So wie während meiner Lehrtätigkeit bildeten auch während dieser meiner Arbeit Menschen mit Beeinträchtigung die hauptsächliche Zielgruppe.

**PE:** *Worin siehst du deine persönlichen Stärken im Zusammenhang mit der mittlerweile sechsjährigen Mitarbeit im Landesvorstand der Lebenshilfe?*

**Pfeifer:** Im Landesvorstand der *Lebenshilfe* wirken sowohl betroffene wie auch nicht betroffene Eltern mit. Ich selbst habe keine Angehörigen mit Beeinträchtigung und gehöre somit zu jenen Vorstandsmitgliedern, die eine Art Außensicht einbringen. Natürlich ist die Welt der Schule jener Kontext, mit dem ich die engste Bekanntschaft habe. Wann immer die *Lebenshilfe* Handlungs-, Veränderungs- und Verbesserungsbedarf bei der schulischen Inklusion wahrzunehmen glaubt, kann ich bei der Mitsprache auf reichliche Erfahrung zurückgreifen. Die Arbeit des Landesvorstands hat aber natürlich noch viele andere und zentralere, die anderen Lebensbereiche betreffende Facetten. Ich glaube, dass die Fähigkeit des kritischen Mitdenkens bzw. der konstruktiven Mitarbeit eine generelle Stärke von mir ist. Ich bemühe mich jederzeit und grundsätzlich, mir vorzustellen, welche Vorteile eine Maßnahme bzw. eine Entscheidung unseren Klient/inn/en bringt und mit welchen eventuellen Schwierigkeiten der Verband bei der Umsetzung eines Vorhabens konfrontiert sein könnte. Ich sehe es als eine meiner Aufgaben, Diskussionen anzuregen und dazu beizutragen, dass wir als Team wohlüberlegte und fundierte Beschlüsse fassen.

**PE:** *Ich weiß von dir selbst, dass du dich für eine dritte Amtsperiode zur Verfügung stellen wirst. Welche Faktoren motivieren dich, weiterhin freiwillige Vorstandsarbeit zu leisten?*

**Pfeifer:** Ich habe den Eindruck, dass ich der *Lebenshilfe* weiterhin nützlich sein und mich zum Wohl des Verbands einbringen kann. Ich fühle mich im Team des Landesvorstands wohl und erlebe eine durchgehende Atmosphäre der gegenseitigen Wertschät-

zung. Das Bewusstsein, etwas bewegen zu können, ist Motivation genug. Ich habe das Gefühl, gut in die Gruppe zu passen und mit meinen kritischen Fragen, die manchmal auch Hinterfragungen sind, willkommen zu sein. Vorstände arbeiten meiner Auffassung nach umso besser und wachsen umso enger zusammen, je größer die Bereitschaft ist, sich für Diskussionen Zeit zu nehmen, denen so lange Raum gegeben wird, bis ein Thema möglichst vollständig beleuchtet ist. In der Folge haben auch persönliche Identifikationen mit Beschlüssen eine ganz andere Qualität. Ich werde bei den Wahlen des Landesvorstands im kommenden Frühjahr erneut kandidieren, weil ich, abgesehen davon, dass ich die *Lebenshilfe* als Gesamtverband schätze, innerhalb der Mannschaft des Vorstands gerne herausgefordert werde und selbst gerne herausfordere. In einem Klima der Wertschätzung, der gegenseitigen Bereicherung und der Konsensbereitschaft, wie ich es durchgängig erlebe, ist es eine Freude, dabei zu sein.

*Interview: Dietmar Dissertori*

# Erfahrungen und Aussichten

Annemarie Fäckl und Lisl Strobl im Zwiegespräch

Annemarie Fäckl und Lisl Strobl begleiten die *Lebenshilfe* schon seit einiger Zeit in der einen oder anderen Tätigkeit als ehrenamtlich tätige Mitglieder. Sie haben sich getroffen, um sich über ihre Erfahrungen mit ihrer freiwilligen Mitarbeit auszutauschen. – *Die Redaktion*

**Fäckl:** Ich bin auf einem Bauernhof in Petersberg aufgewachsen und wohne heute ganz in der Nähe in einer Eigenwohnung. Ich hatte einen Bruder mit Down-Syndrom, den ich oft bei Ausflügen, die von der *Lebenshilfe Unterland* organisiert wurden, begleitete. In der Covid-Zeit ist er leider verstorben. Als ich in Pension ging, ergab es sich fast wie selbstverständlich, dass ich mich bei Freizeitangeboten der *Lebenshilfe Unterland* als Begleitperson zur Verfügung stellte. Die Vorsitzende, Theresia Terleth, organisiert immer wieder verschiedene Freizeitangebote sportlicher Natur, Wanderungen und Konzertbesuche sowie Teilnahmen an Veranstaltungen, die von anderen organisiert werden. Da braucht es immer wieder Begleitpersonen. Manchmal treffen wir uns auch zu einem Pizzabend, gehen grillen oder tanzen, was immer viel Spaß macht. Aber auch dort brauchen Teilnehmer/innen dann und wann Unterstützung. Besonderen Spaß haben wir auch immer beim jährlichen Höfelau in Ulten oder wenn es zum *Kastelruther-Spatzen-Fest* geht. Aber wie sieht es bei dir aus? Wie bist du zu deinem Ehrenamt gekommen?

**Strobl:** Ich erklärte mich noch in den letzten 90er Jahren, zusammen mit meiner Kollegin und Freundin Susanne Leimstädtner, bereit, mich für eine Mitarbeit im Vorstand der *Lebenshilfe* zur Verfügung zu stellen. Diesen begleitete ich als stellvertretende

Vorsitzende bis zum Jahr 2008. Es war eine sehr interessante und gleichzeitig verantwortungsvolle Arbeit. In dieser Zeit machte ich mit vielen interessanten Menschen Bekanntschaft, von denen ich viel lernen konnte. In derselben Zeit wurde ich auch gebeten, in der Redaktion unserer Zeitschrift *Perspektive* mitzuarbeiten. Wie du siehst, bin ich dort immer noch dabei. Mit Beginn 2010 vertrat ich die *Lebenshilfe* im *Beirat für Menschen mit Behinderung der Gemeinde Bozen*, ab 2015 als dessen Vorsitzende. In den fünf Jahren der ersten Legislaturperiode machte ich leider keine guten Erfahrungen, da man uns kaum unterstützte und ziemlich allein ließ, was mich doch einigermaßen verunsicherte. Für die nächsten fünf Jahre wurde ich vom neuen Beirat als Vorsitzende wiedergewählt, nahm aber nur unter der Bedingung an, dass ich sowohl von den Verantwortlichen der Gemeinde als auch von den restlichen Mitgliedern des Beirats stärker unterstützt würde. Nachdem mir diese Unterstützung zugesichert worden war, konnten wir in den darauffolgenden zehn Jahren wirklich gut arbeiten. Diese Jahre waren für uns alle eine positive Erfahrung. Sicher aber kann man es mit dem richtigen Einsatz und der nötigen Erfahrung noch viel besser machen. Diese Aufgabe legte ich, wohl wissend, dass es meine letzte wichtige gewesen war, im vergangenen Frühjahr mit zwei weinenden Augen aus Altersgründen nieder. Wenn man etwas gerne getan hat und freiwillig aufgibt, kann das sehr schmerzhaft sein. In unserem Falle ist es noch viel schwerer, weil wir mit Menschen zu tun haben. Ich bin überzeugt, dass das, was wir für unterstützungsbedürftige Menschen tun können, viel weniger ist als das, was wir zurückbekommen. Wie siehst du das?

**Fäckl:** Ich kann zum Glück noch eine Weile diesen schönen Aufgaben nachgehen. Und du hast recht, wenn du sagst, dass wir viel zurückbekommen. Ich habe es dabei ganz besonders gut, da ich in Momenten dabei bin, wo die Menschen, die ich beglei-





te, glücklich darüber sind, dass sie diese besonders schönen Momente erleben können. Manchmal allerdings wird es für mich, die ich keine besondere Ausbildung habe, schwierig, weil ich nicht immer weiß, wie ich am besten reagieren sollte. Wir sind viel mit jungen Leuten unterwegs, die sich vielleicht von dem Einen oder der Anderen besonders angezogen fühlen und sich dementsprechend nicht immer so verhalten, wie wir uns erwarten. Da tue ich mich manchmal schwer, und es kommt vor, dass mir nicht klar ist, ob und wie ich eingreifen soll. Bei spontanen, innigen Umarmungen zum Beispiel fühle ich mich oft unsicher. Um mit verunsichernden Situationen besser umgehen zu können, wäre es für uns Freiwillige bestimmt hilfreich, Richtlinien zur Verfügung zu haben oder auf ein paar Hinweise und Anleitungen zurückgreifen zu können.

**Strobl:** Da hast du vollkommen recht. Manchmal haben wir freiwillige Mitarbeiter/innen eben zu wenig Erfahrung, um in bestimmten Situationen professionell zu reagieren. Zu deinem Beispiel würde ich sagen, dass deine eigene Umarmung fest sein darf, wenn sie in diesem Moment ehrlich ist, und dann wieder auf eindeutige Weise gelöst werden sollte, mit der klaren Mitteilung, dass sie vollkommen in Ordnung war, aber nicht ewig andauert. Der betreffende Mensch soll wissen und erleben, dass ich ihn mag und dass ich jetzt für ihn da bin, aber dass die Umarmung einen Anfang und ein Ende hat und außerdem nicht zu jedem Zeitpunkt erwünscht ist. Ich habe, genauso wie mein Gegenüber, einen Willen und Wünsche, die respektiert werden müssen. Grundsätzlich bin ich der Überzeugung, dass freiwillige Mitarbeiter/innen da und dort Unterstützung brauchen, manchmal vielleicht auch nur in Form von Tipps. Es wäre sehr schade, wenn sie wegen Verunsicherungen und Überforderungen verloren gingen. Diese Unterstützung ist natürlich Aufgabe des Vereins, für den du tätig bist, in punktuellen Fällen freilich auch deiner Kolleg/inn/en, wenn sie dir gegenüber einen Erfahrungsvorsprung haben.

**Fäckl:** Eine andere Art von Unsicherheit empfinde ich bei der Begleitung von Menschen im Rollstuhl. In solchen Fällen kommt dann meistens ein Elternteil mit. Dies befriedigt mich aber nicht, weil einerseits der/die Angehörige seine Freizeit und andererseits der/die Betroffene die Freiheit sollte genießen können, ein paar Stunden Unabhängigkeit von seinen Eltern zu verbringen, in denen er/sie mit Menschen außerhalb der Familie in Kontakt kommt. Ich frage mich, was ich da machen kann ...

**Strobl:** Spontan fällt mir ein, dass du vielleicht irgendwo, entweder in einem Heim oder einer Werkstatt, eine Art Praktikum machen könntest, wenn du dir dafür die Zeit nehmen kannst. Ich glaube, dass es am Ende vor allem deine eigenen praktischen Erfahrungen sind, die dir Schritt für Schritt Sicherheit verleihen.

**Fäckl:** Ich habe auf jeden Fall vor, noch lange als Begleiterin von Menschen mit Beeinträchtigung aktiv zu sein. Und ich werde bestimmt auch Wege finden, dort sattelfester zu werden, wo mir momentan die letzten Sicherheiten noch fehlen. Man kann ja selbst immer besser werden, und wenn man in dieser Hinsicht Fortschritte erzielt, ist das ein sehr schönes Gefühl. Zu den Bereicherungen, die ich im Umgang mit Menschen mit Beeinträchtigung sowie so schon erlebe, kommt dann dieses Gefühl, etwas Neues gelernt zu haben, noch dazu.

**Strobl:** Das ist ein sehr schönes Schlusswort, dem ich mich anschließen möchte. Ich hatte das Glück und durfte schon mein ganzes Berufsleben lang mit Menschen verbringen, die in irgendeiner Weise Unterstützung und Begleitung brauchten. Ich durfte mit ihnen arbeiten und konnte dabei viel lernen. Ich konnte mit diesen vielfältigen Erfahrungen wachsen und reifen. Und wenn ich heute zurückblicke, spüre ich, was für ein glücklicher Mensch ich bin. Ich habe wohl einiges gegeben, und das fast immer gerne. Ich habe aber viel mehr zurückbekommen. Das bleibt in mir, und dafür bin ich meinem Leben und den Menschen, denen ich begegnet bin, für immer dankbar.

*Lisl Strobl*



# Selbstvertretung schafft Sichtbarkeit

Im Vorstand von People First: ein Gespräch mit Ursula Tappeiner

Ursula Tappeiner arbeitet ehrenamtlich im Vorstand der Selbstvertretungsgruppe *People First* der *Lebenshilfe* mit. Sie wohnt in Latsch und ist beruflich als Verwaltungsgehilfin im dortigen Kindergarten tätig. Ihr liebstes Hobby ist das Schwimmen. Einen anderen Teil ihrer Freizeit verbringt sie gerne mit Freundinnen und Freunden in Schlanders, die sich zu einer Gruppe zusammengeschlossen haben und sich regelmäßig zum Kartenspielen, Basteln, Töpfern und Malen treffen. – *Die Redaktion*



*Ursula Tappeiner,  
Mitglied des Vorstands  
der Selbstvertretungsgruppe People First*

**PE:** Seit wann bist du Mitglied im Vorstand von People First?

**Tappeiner:** Ich gehöre seit 15 Jahren dem *People-First*-Vorstand an und bin jetzt bereits in meiner fünften Amtsperiode. Für die ersten zwei Amtsperioden war ich als kooptiertes Vorstandsmitglied dabei, für die weiteren Amtsperioden wurde ich von den *People-First*-Mitgliedern in den Vorstand gewählt. Ich habe kandidiert, weil mich meine Freundin Waltraud gefragt und mir von *People First* erzählt hat. Waltraud war selbst einmal Präsidentin von *People First*. Ich habe damals ein paar Tage nachgedacht und dem *People-First*-Büro in Bozen einen Besuch abgestattet. Selbstvertretung hat mich immer interessiert. So bin ich zu *People First* gekommen.

**PE:** Hast du schon einmal an Studienreisen von People First teilgenommen?

**Tappeiner:** Ich war bis heute mit *People First* bei drei Veranstaltungen in Österreich dabei. Einmal war ich in Wien zu Besuch bei der *Lebenshilfe Österreich*, wo wir Vertreter/innen mehrerer Bundesländer getroffen haben. Dort gab es verschiedene Workshops zu Themen, die mit Liebe und Partnerschaft zu tun haben. Diese Workshops waren sehr lehrreich und haben mir gut gefallen. Wir haben aber nicht nur gearbeitet, sondern uns in geselligen Momenten auch bestens unterhalten. Zweimal war ich in Linz beim *IKT Forum* mit dabei. Besonders gut gefallen hat mir in Linz ein Vortrag über Unterstützte Kommunikation. Meine Mutter, die damals schon verstorben war, hatte Demenz, und nach diesem Vortrag habe ich viele Dinge besser verstanden, vor allem, wie man mit Menschen reden kann, die Demenz haben. Bei den Selbstvertretungstreffen in Matriei war ich noch nie dabei. Ich weiß aber, dass dort immer interessante Themen diskutiert werden. Vielleicht ist es mir möglich, im nächsten Jahr mitzufahren.



**PE:** Warum ist es dir persönlich wichtig, im Vorstand von People First mitzuarbeiten?

**Tappeiner:** Es ist mir wichtig, Menschen mit Beeinträchtigung behilflich zu sein und ihre Interessen zu vertreten. Das Leben muss barrierefrei sein. An den Bahnhöfen soll es keine Hindernisse geben. Und auch bei der Kommunikation nicht. Deshalb ist die Leichte Sprache so wichtig. Wenn ich im Vorstand von *People First* mitarbeite, möchte ich alles dafür tun, dass Menschen mit Beeinträchtigung die gleichen Rechte haben wie alle anderen Menschen auch. Ich bin sehr froh, dass wir bei *People First* ein gutes Team sind. Manchmal haben wir verschiedene Meinungen, aber wir können gut diskutieren. Die Unterstützerin Andrea und der Unterstützer Herbert moderieren die Diskussionen, und wir kommen am Ende eigentlich immer zu guten Entscheidungen.

**PE:** Warum ist es deiner Meinung nach wichtig, dass es People First gibt?



**Tappeiner:** Wenn es *People First* nicht gäbe, würde man Menschen mit Beeinträchtigung weniger sehen. Sie wären mehr im Hintergrund. Man würde sie wahrscheinlich auch weniger ernst nehmen. Es ist für Menschen mit Beeinträchtigung wichtig, dass sie in der Gesellschaft wahrgenommen werden. Und wenn *People First* etwas in der Öffentlichkeit macht, werden die Menschen aufmerksam. Deswegen ist es sehr wichtig, dass es uns gibt.

*Interview: Dietmar Dissertori*



# Innovatives Management

## Die Zukunft der Freiwilligenarbeit in der Lebenshilfe



Die *Lebenshilfe* stellte im Laufe der Jahre immer ein Angebot an Tätigkeiten bereit, das sich auf den wertvollen Beitrag von Freiwilligen stützt. Die Zusammenarbeit basiert darauf, dass jede/r Freiwillige besser als jede/r andere weiß, in welchem Bereich er/sie sich engagieren möchte, und seine/ihre Stärken und Fähigkeiten so einbringt, dass diese in den jeweils bevorzugten Einsatzbereichen optimal genutzt werden können. Auf der anderen Seite gewinnen die Freiwilligen selbst zusätzliche Kompetenzen, von denen sie persönlich und vielleicht auch beruflich profitieren.

Das Thema „Freiwilligenarbeit“ erlangte in den letzten Jahren aufgrund der aktuellen Veränderungen und deren Auswirkungen auf den sozialen und wirtschaftlichen Kontext, den Arbeitsmarkt und die Bevölkerungsstruktur eine zentrale Bedeutung.

Um diesen Wandel zu bewältigen und neue Herausforderungen zu meistern, rief die *Lebenshilfe* unter der Begleitung des *Dachverbands für Soziales*

& *Gesundheit* im Jahr 2024 einen Prozess ins Leben, der als „Qualitätsmanagement in der Freiwilligenarbeit“ bezeichnet wird. Ziel ist es, die Bedeutung einer qualitativ hochwertigen Freiwilligenarbeit im sozialen und gesundheitlichen Bereich hervorzuheben. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, sich mit den richtigen Instrumenten auszustatten, um die







Chancen zu nutzen und die zukünftigen Herausforderungen im Management der Freiwilligenarbeit zu bewältigen. Die erste Phase des Prozesses „Qualitätsmanagement in der Freiwilligenarbeit“ wurde mit der Verleihung des Qualitätssiegels „Volunteering Plus“ an die *Lebenshilfe* durch den *Dachverband für Soziales & Gesundheit* abgeschlossen.

Da es sich dabei um einen Prozess handelt, endet dieser natürlich nicht mit dem Erwerb des Siegels. Im Gegenteil: eigentlich beginnt dieser damit erst. Qualität muss konsequent und im Rahmen einer kontinuierlichen Aktualisierung der internen Prozesse angestrebt werden. Zu diesem Zweck wurde beschlossen, in interne Ressourcen zu investieren und das den Freiwilligendienst verwaltende Team durch eine/n weitere/n Ansprechpartner/in zu verstärken.

Der Schwerpunkt wird darauf liegen, die Verwaltung der Freiwilligen mit einem diversifizierten Ansatz qualitativ und quantitativ voranzutreiben und dabei im Laufe der Zeit an mehreren Fronten zu agieren. Es wird darauf ankommen, a) ein klares und ansprechendes Angebot zu schaffen, das bereits für potenzielle Interessenten attraktiv ist, b) die aktuellen demografischen Veränderungen zu berücksichtigen, c) junge Menschen möglicherweise bereits ab dem Schulalter anzusprechen, d) innovative Formen der Freiwilligenarbeit zu entwickeln, e) mit an-



deren privaten Vereinigungen und mit öffentlichen Institutionen zusammenzuarbeiten und f) ein System zum proaktiven Management der Freiwilligen aufzubauen.

Ein Qualitätsmanagement-System für Freiwilligenarbeit erweist sich nicht nur für die Freiwilligenarbeit selbst als nützlich, sondern indirekt auch für den gesamten Verband, da es für jede Organisation eine gute Übung ist, über die Qualität der Freiwilligenarbeit nachzudenken, um sowohl die eigenen Aktivitäten zu hinterfragen als auch sich der eigenen Stärken und Schwächen bewusst zu werden.

*Francesco Salerno*

# Die Arbeit von Freiwilligen.



Freiwillige helfen bei einer Veranstaltung von der Lebenshilfe mit.

Diese Texte sind in Leichter Sprache geschrieben.

Und diese Texte sind eine Zusammenfassung

von den Texten in schwerer Sprache von Seite 26 bis Seite 37.



## **Wichtig!**

In diesem Text finden Sie Wörter mit einem Stern.

Der Stern sieht so aus: \*

Zum Beispiel im Wort: Mitarbeiter\*innen.

Es gibt mehr Geschlechter als nur Mann und Frau.

Mit dem \* sind alle Menschen gemeint.

Für manche Wörter gibt es im Text Erklärungen.

Die Erklärungen sind nach rechts eingerückt.

Und diese Erklärungen sind grau geschrieben.

Auf der ganzen Welt helfen Menschen als Freiwillige.

Und auch in Südtirol gibt es sehr viele Freiwillige.

Freiwillige können in vielen verschiedenen Bereichen helfen.

Zum Beispiel:

- Bei der Freiwilligen Feuerwehr.
- In der Musik-kapelle.
- Oder den Nachbarinnen und Nachbarn.

Freiwilligen können auch im sozialen Bereich helfen.

Zum Beispiel:

- In einem Senioren-heim.
- Oder in einem Krankenhaus.

Manche Freiwillige setzen sich für etwas ein.

Zum Beispiel für einen Fußball-klub.

Und manche Freiwillige helfen anderen.

Für diese Arbeit bekommen Freiwillige **kein** Geld.

Im sozialen Bereich ist die Arbeit von Freiwilligen sehr wichtig.

Freiwillige können sich nämlich oft Zeit für andere Menschen nehmen.

Zum Beispiel

- Für Gespräche.
- Oder für gemeinsame Ausflüge.

Arbeiten Freiwillige für Menschen mit Beeinträchtigungen?

Dann sollen die Freiwilligen die UN-Konvention kennen.

Konvention ist ein anderes Wort für: Vertrag.



In der UN-Konvention steht:

Das sind die Rechte von Menschen mit Beeinträchtigungen.

Menschen mit Beeinträchtigungen haben die gleichen Rechte wie Menschen ohne Beeinträchtigungen.

Jeder Mensch muss die gleichen Möglichkeiten haben.

Und Freiwillige sollen Menschen mit Beeinträchtigungen ernst nehmen und mit Respekt behandeln.

Menschen mit Beeinträchtigungen sollen nämlich selbst-bestimmt leben können.

Selbst-bestimmt heißt:

Die Menschen entscheiden selbst über ihr Leben.

Zum Beispiel:

- Wo möchte ich wohnen?
- Was möchte ich arbeiten?

Arbeiten also Freiwillige mit Menschen mit Beeinträchtigungen?

Dann muss ihre Arbeit gut sein.

Gut heißt zum Beispiel:

- Die Freiwilligen haben Zeit.
- Die Freiwilligen hören gut zu.
- Die Freiwilligen behandeln die Menschen freundlich und mit Respekt.
- Und die Freiwilligen wissen:

Jeder Mensch ist anders.

Darum überlegen die Freiwilligen genau:

Was braucht dieser Mensch?

Gute Arbeit von Freiwilligen hilft Menschen mit Beeinträchtigungen.

Und diese gute Arbeit macht Inklusion möglich.

Inklusion heißt:

Alle Menschen gehören dazu.



Freiwillige helfen bei einer Sportveranstaltung.

## Freiwillige bei der Lebenshilfe.

Roland Schroffenegger ist der Präsident von der Lebenshilfe.

Roland Schroffenegger erzählt:

Wieso ist die Hilfe von Freiwilligen so wichtig?

Und wie möchte die Lebenshilfe die Freiwilligen besser unterstützen?

Roland Schroffenegger sagt:

Freiwillige machen Inklusion möglich.

Inklusion heißt:

Alle Menschen gehören dazu.

In der Lebenshilfe helfen sehr viele Freiwillige mit.

Zum Beispiel:

- In Werkstätten.
- Oder in Wohn-häusern.



Roland Schroffenegger hilft  
bei einem Fest von der Lebenshilfe mit.

Viele Freiwillige begleiten auch Menschen mit Beeinträchtigungen  
in ihrer Freizeit.

Zum Beispiel:

- Beim Einkaufen.
- Beim Sport.
- Bei Ausflügen.
- Oder bei Urlauben.

Viele Angebote kann die Lebenshilfe nur mit der Hilfe von Freiwilligen  
machen.

Freiwillige bringen Zeit mit.

Und Freiwillige sind oft mit ganzem Herzen dabei.

Durch die Hilfe von Freiwilligen können viele Menschen  
schöne Dinge erleben.

Roland Schroffenegger sagt weiter:

Die Hilfe von Freiwilligen ist sehr wertvoll.

Freiwillige sollen sich bei der Lebenshilfe wohlfühlen.

Und Freiwillige sollen gerne mithelfen.

Deshalb gibt es in der Lebenshilfe bald eine neue Dienststelle:  
die Dienststelle für Freiwillige.

Bei einer Dienststelle arbeiten Fachpersonen.

Diese Fachpersonen beraten und informieren andere Menschen.



Die neue Dienst-stelle unterstützt die Freiwilligen.

Die Freiwilligen bekommen dort Informationen und können Kurse machen.

Und die neue Dienst-stelle ist auch für andere da.

Zum Beispiel:

- Für die Mitarbeiter\*innen von der Lebenshilfe.
- Und für Familien von Menschen mit Beeinträchtigungen.

Roland Schroffenegger erzählt:

Die neue Dienst-stelle will auch mehr Freiwillige finden.

Viele Menschen in Südtirol wissen nämlich noch **nicht**:

Bei der Lebenshilfe kann ich freiwillig helfen.

Ich kann bei tollen Projekten mitmachen.

Und ich kann mit anderen Menschen schöne Dinge erleben.

Für die Suche nach Freiwilligen gibt es viele Ideen.

Die Lebenshilfe arbeitet zum Beispiel mit:

- Schulen.
- Gemeinden.
- Vereinen.
- Und Firmen.

Die Lebenshilfe möchte auch Veranstaltungen für Freiwillige machen.

Dort erzählen Freiwillige zum Beispiel von ihrer Arbeit bei der Lebenshilfe.

So erfahren andere Menschen:

Was machen Freiwillige?

Und möchte ich das auch mal ausprobieren?

Freiwillige können auch einen Probe-tag machen.

An diesem Tag können Menschen die Lebenshilfe besser kennenlernen.

Dann können diese Menschen entscheiden:

Ja! Ich möchte als Freiwillige oder Freiwilliger helfen.

Oder:

**Nein!** Ich möchte **nicht** als Freiwillige oder Freiwilliger helfen.

Roland Schroffenegger sagt:

Die Hilfe von Freiwilligen ist für Menschen mit Beeinträchtigungen wichtig.

Ich bin dankbar für jede Freiwillige und jeden Freiwilligen bei der Lebenshilfe.



Roland Schroffenegger erzählt  
auf der Mitglieder-versammlung  
von der Lebenshilfe etwas  
über die Arbeit von Freiwilligen.

## Freiwillige im Vorstand.

Veronika Pfeifer ist im Vorstand von der Lebenshilfe.

Der Vorstand spricht über wichtige Themen und entscheidet:

Das ist für die Arbeit von der Lebenshilfe wichtig.

Und so soll die Lebenshilfe arbeiten.

Alle Menschen im Vorstand arbeiten freiwillig.

Veronika Pfeifer erzählt:

Ich arbeite gerne im Vorstand.

Ich fühle mich dort wohl.

Alle Menschen im Vorstand sind freundlich.  
Im Vorstand kann ich etwas für andere Menschen tun.  
Und ich kann mich für andere Menschen einsetzen.  
Das gefällt mir gut.

Ich bin seit 5 Jahren beim Vorstand dabei.  
Schon damals war Wolfgang Obwexer der Geschäfts-leiter  
von der Lebenshilfe.

Geschäfts-leiter ist ein anderes Wort für: Chef.

Wolfgang Obwexer hat mich gefragt:

Möchtest du beim Vorstand dabei sein?

Und ich habe Ja gesagt.

Ich bin in Pension.

Ich habe Zeit.

Und ich will anderen Menschen helfen.

Deshalb ist die Arbeit bei der Lebenshilfe perfekt für mich.

Veronika Pfeifer erzählt weiter:

Früher habe ich viele Jahre mit Menschen mit Beeinträchtigung gearbeitet.

Nach der Matura habe ich nämlich als Lehrerin gearbeitet.

Zuerst war ich in Mittelschulen und in Oberschulen.

Dort habe ich Mathematik und Naturkunde unterrichtet.

Später habe ich die Ausbildung als „Mitarbeiterin für Integration“ gemacht.

Eine Mitarbeiterin für Integration ist eine Fach-person.

Diese Fach-person unterstützt Menschen mit Beeinträchtigungen  
in der Schule.



Die Fach-person schaut:

Menschen mit Beeinträchtigungen sollen in der Schule  
überall dabei sein und mitmachen können.

Und ich habe 10 Jahre als Mitarbeiterin für Integration gearbeitet.

Danach habe ich lange in der „Deutschen Bildungs-direktion“ gearbeitet.

Die „Deutsche Bildungs-direktion“ ist für die deutschen Schulen  
in Südtirol da.

Eine Bildungs-direktion hat verschiedene Aufgaben.

In einer Bildungs-direktion arbeiten viele Mitarbeiter\*innen.

Diese Mitarbeiter\*innen:

- Beraten die Schulen.
- Unterstützen die Lehrer\*innen.
- Und sind für die Mitarbeiter\*innen für Integration da.

Auch in der Bildungs-direktion habe ich viel  
für Menschen mit Beeinträchtigung gearbeitet.

Veronika Pfeifer sagt:

Ich habe viele Jahre im Bereich Schule gearbeitet.

In diesem Bereich kenne ich mich also gut aus.

Sprechen wir im Vorstand über Inklusion in der Schule?

Dann kann ich mitreden.

Und ich kann meine Ideen einbringen.

Manchmal habe ich zu einem Thema eine andere Meinung.

Und manchmal stelle ich genaue Fragen.

Das ist im Vorstand immer willkommen.

Die genauen Fragen helfen uns nämlich bei der Arbeit weiter.

Gemeinsam verstehen wir viele Dinge besser.

Und wir finden gemeinsam eine Lösung.

Die Arbeit im Vorstand gefällt mir sehr gut.

Ich fühle mich im Vorstand wohl.

Und ich mag neue Aufgaben.

Im Frühling gibt es wieder eine Wahl für den Vorstand.

Bei dieser Wahl bewerbe ich mich wieder.

Ich möchte nämlich weiter im Vorstand mitarbeiten.



Das ist Veronika Pfeifer.

## **Erfahrungen von Freiwilligen.**

Annemarie Fäckl und Lisl Strobl arbeiten schon seit vielen Jahren freiwillig bei der Lebenshilfe.

Frau Fäckl lebt in Petersberg.

Und Frau Fäckl begleitet oft Menschen mit Beeinträchtigungen in der Freizeit.

Lisl Strobl ist seit 30 Jahren bei der Lebenshilfe dabei.

Frau Strobl war lange im Vorstand von der Lebenshilfe.

Und Frau Strobl schreibt Texte für die Zeitschrift Perspektive.

Annemarie Fäcchl erzählt:

Früher war ich oft mit meinem Bruder  
bei Ausflügen von der Lebenshilfe dabei.  
Mein Bruder hatte Trisomie 21.

Ein anderes Wort für Trisomie 21 ist: Down-syndrom.

Down-syndrom spricht man so aus: Daun sündrom

Down-syndrom ist ein bestimmte Art von Beeinträchtigung.

Vor einigen Jahren ist mein Bruder gestorben.

Jetzt bin ich in Pension.

Und ich habe mehr Zeit.

Deshalb helfe ich bei der Lebenshilfe freiwillig mit.

Ich bin bei der Lebenshilfe Unterland als freiwillige Begleiterin dabei.

Manchmal begleite ich Menschen bei Wanderungen.

Manchmal essen wir gemeinsam eine Pizza.

Und manchmal gehen wir am Abend tanzen.

Die Arbeit als Begleiterin macht sehr viel Spaß.

Besonders viel Spaß habe ich jedes Jahr beim Höfe·lauf in Ulten.

Der Höfe·lauf ist ein Lauf in Ulten.

Dort laufen die Sportler\*innen an verschiedenen Höfen vorbei.

Und auch beim Kastelruther Spatzen·fest bin ich gerne dabei.

Lisl Strobl erzählt:

Ich arbeite schon sehr lange als Freiwillige.

Ich war viele Jahre im Vorstand von der Lebenshilfe.

Und ich war auch im „Beirat für Menschen mit Behinderung“  
von der Gemeinde Bozen.



Der „Beirat für Menschen mit Behinderung“

ist eine Gruppe von Menschen.

Diese Menschen setzen sich für die Rechte

von Menschen mit Beeinträchtigung in Bozen ein.

In dieser Zeit habe ich viele Menschen kennen·gelernt.

Und ich habe sehr viel gelernt.

Die Arbeit als Freiwillige war für mich immer sehr interessant.

Jetzt schreibe ich Texte für die Zeitschrift Perspektive.

Annemarie Fäckl erzählt weiter:

Manchmal bin ich bei der Begleitung unsicher.

Zum Beispiel:

Umarmt mich ein Mensch mit Beeinträchtigung sehr fest und lange?

Dann frage ich mich:

Wie fest darf eine Umarmung sein?

Wie oft sollen wir uns umarmen?

Und gibt es eine Anleitung von der Lebenshilfe?

Ich möchte noch lange als Begleiterin dabei sein.

In manchen Situationen bin ich aber unsicher.

Deshalb wünsche ich mir Tipps von der Lebenshilfe.

Mit den Tipps kann ich dazulernen.

Und ich kann Menschen mit Beeinträchtigungen noch besser begleiten.

Auch Lisl Strobl erzählt:

In manchen Situationen sind Freiwillige unsicher.

Arbeiten Freiwillige gemeinsam?

Dann können sich die Freiwilligen gegenseitig unterstützen.

Freiwillige brauchen aber auch Unterstützung von der Lebenshilfe.

Bei meiner Arbeit als Freiwillige habe ich mit sehr vielen Menschen zusammen-gearbeitet.

Und ich habe von diesen Menschen sehr viel gelernt.

Deshalb möchte ich allen Danke sagen.

Die Arbeit als Freiwillige macht mich glücklich.



Das ist Annemarie Fäckl.



Und das ist Lisl Strobl.

## Freiwillige im Vorstand von People First Südtirol.

People First ist Englisch und wird so ausgesprochen: Pipl Först.

People First heißt auf Deutsch: Der Mensch kommt zuerst.

People First ist eine Selbstvertretungs-gruppe  
für Menschen mit Lern-schwierigkeiten in Südtirol.

Bei People First sind Selbst-vertreter\*innen dabei.

Selbst-vertreter\*innen sind Menschen mit Lern-schwierigkeiten.

Diese Selbst-vertreter\*innen reden:

- Für sich.
- Und für andere Menschen mit Lern-schwierigkeiten.

People First Südtirol hat auch einen Vorstand.

Ursula Tappeiner ist als Freiwillige bei diesem Vorstand dabei.

Ursula Tappeiner erzählt:

Ich bin seit 15 Jahren beim Vorstand von People First dabei.

Mit People First war ich schon bei vielen verschiedenen Veranstaltungen.

Zum Beispiel:

- In Wien bei der Lebenshilfe Österreich.
- Und bei dem IKT-Forum in Linz.

Das IKT-Forum ist eine Tagung.

Bei dieser Tagung sind Menschen mit und ohne Beeinträchtigung dabei.

Bei der Lebenshilfe Österreich haben wir Selbst-representierende\*innen aus ganz Österreich getroffen.

Und ich war bei Work-shops dabei.

Work-shop ist Englisch und wird so gesprochen: wörk-schopp.

Ein anderes Wort für Work-shop ist: Arbeits-gruppe.

Die Work-shops waren zu den Themen Liebe und Partnerschaft.

Diese Work-shops haben mir gut gefallen.

Ich war 2 Mal mit People First in Linz beim IKT-Forum.

In Linz hat mir der Vortrag über „Unterstützte Kommunikation“ besonders gut gefallen.

Kommunikation heißt:

Die Menschen sprechen miteinander.

Und die Menschen schreiben sich.

Können Menschen **nicht** mit Worten sprechen?

Oder können Menschen nur schwer verständlich sprechen?

Dann hilft die Unterstützte Kommunikation.

Die Menschen können dann zum Beispiel den Computer oder ein Tablet für die Kommunikation benutzen.



Bei diesem Vortrag habe ich viel gelernt.

Zum Beispiel:

Menschen mit der Krankheit Demenz vergessen sehr viele Sachen.

Für diese Menschen kann Unterstützte Kommunikation wichtig sein.

Ich habe beim Vortrag verstanden:

So kann ich mit Menschen mit Demenz sprechen.

Ursula Tappeiner sagt:

Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen haben die gleichen Rechte.

Dafür möchte ich mich im Vorstand einsetzen.

Das Leben von den Menschen muss barriere-frei sein.

Barriere-frei heißt: ohne Barrieren.

Barrieren sind Hindernisse.

Barrieren machen den Menschen das Leben schwer.

Barrieren sind zum Beispiel:

- Stiegen für Rollstuhl-fahrer\*innen.
- Schwierige Texte für Menschen mit Lern-schwierigkeiten.

Deshalb müssen die Bahnhöfe barriere-frei sein.

Und es muss Texte in Leichter Sprache geben.



Das ist Ursula Tappeiner.

Ursula Tappeiner erzählt weiter:

Macht People First Öffentlichkeits-arbeit?

Öffentlichkeits-arbeit ist zum Beispiel:

- Texte für die Zeitung oder das Internet.
- Informationen im Fernsehen oder im Radio.
- Oder Fotos und Texte auf Facebook.

Dann stehen Menschen mit Beeinträchtigungen im Vordergrund.

Und andere Menschen sehen das.

Das ist wichtig.

Ich bin gerne bei People First dabei.

Wir sind ein gutes Team.

Manchmal haben wir verschiedene Meinungen.

Aber wir können gut diskutieren.

Am Ende kommen wir immer zu guten Entscheidungen.

## **Die Arbeit für die Freiwilligen soll besser werden.**

Francesco Salerno ist der Leiter von den „Indirekten Diensten“ von der Lebenshilfe.

Als Leiter hat Francesco Salerno viele Aufgaben.

Zusammen mit den anderen Leiter\*innen kümmert sich Francesco Salerno um die Mitarbeiter\*innen von der Lebenshilfe.

Francesco Salerno sagt:

Die Lebenshilfe arbeitet seit vielen Jahren mit Freiwilligen.

Diese Arbeit ist für die Lebenshilfe sehr wichtig.

Jeder Freiwillige weiß selbst:

Diese Arbeit gefällt mir.

Diese Arbeit kann ich gut.

Und dafür möchte ich mich einsetzen.

Die Arbeit von den Freiwilligen funktioniert in der Lebenshilfe gut.

Aber die Lebenshilfe möchte mehr Freiwillige finden.

In Zukunft sollen zum Beispiel mehr junge Menschen freiwillig helfen.

Und die Lebenshilfe möchte sich noch besser um die Freiwilligen kümmern.

Francesco Salerno erzählt:

Die Lebenshilfe hat für die Arbeit mit Freiwilligen ein Zeichen bekommen.

Das Zeichen heißt: Volunteering Plus.

Das ist Englisch und wird so ausgesprochen: Woluntiering Plus.

Das Zeichen zeigt:

- Die Lebenshilfe arbeitet schon gut mit den Freiwilligen zusammen.
- Und die Freiwilligen bei der Lebenshilfe machen eine gute Arbeit.

Die Arbeit mit den Freiwilligen soll aber noch besser werden.

Deshalb hat die Lebenshilfe einen neuen Prozess gestartet.

Bei diesem Prozess macht auch

der „Dach-verband für Soziales und Gesundheit“ mit.

Die Lebenshilfe prüft:

- Was läuft gut?
- Was läuft **nicht** gut?
- Und wo können wir besser werden?

Die Lebenshilfe möchte:

- Die Freiwilligen besser unterstützen.
- Und mit anderen Vereinen besser zusammen-arbeiten.



Deshalb gibt es bald in der Lebenshilfe auch eine neue Stelle.  
Und es gibt eine neue Ansprech-person für alle Freiwilligen.  
So sollen die Freiwilligen mehr Möglichkeiten haben.  
Und die Arbeit soll für die Freiwilligen noch besser werden.



Die Lebenshilfe hat das Zeichen „Volunteering Plus“  
vom „Dachverband für Soziales und Gesundheit“ bekommen.

---

#### Dieser Text ist von:

OKAY – Büro für Leichte Sprache von der Lebenshilfe ONLUS.

E-Mail: [okay@lebenshilfe.it](mailto:okay@lebenshilfe.it)

Die Prüf-gruppe von OKAY hat den Text geprüft.

Mehr Informationen zur Leichten Sprache finden Sie

auf der Internet-seite von der Lebenshilfe: [www.lebenshilfe.it/okay](http://www.lebenshilfe.it/okay)



© Europäisches Logo für einfaches Lesen: Inclusion Europe.

Informationen auf der Internet-seite:

[www.inclusion-europe.eu/easy-to-read/](http://www.inclusion-europe.eu/easy-to-read/)

# Mein Urlaub auf dem Bauernhof

**11. August** – Heute sind wir um 10 Uhr in Bozen gestartet und um 13 Uhr in Going angekommen. **12. August** – Heute sind wir zu siebt zu Fuß zur Wochenbrunnenalm gegangen und fast zugleich mit dem Bus angekommen. Wir haben ein gutes Mittagessen gehabt. Zum Schluss sind wir mit dem Bus nach Going gefahren und haben ein paar Einkäufe gemacht. **13. August** – Heute sind wir alle zum M-Preis gegangen. Danach sind wir mit dem Bus zum Badesee gefahren und haben es uns dort gemütlich gemacht. **14. August** – Heute sind wir alle zu Fuß von Going nach Elmau gegangen und haben das Dorf angeschaut. Danach sind wir noch Minigolf spielen gegangen und haben uns in zwei Gruppen geteilt. Bei den Männern habe ich gewonnen und bei den Frauen Maria. **15. August** – Heute sind wir alle nach dem Frühstück mit dem Bus nach Elmau gefahren und zum Kaiserbad gegangen. Um 12 Uhr sind wir zum Restaurant gegangen und haben uns das Essen schmecken lassen. **16. August** – Heute nach dem Frühstück sind wir mit





dem Bus nach Elmau gefahren und haben die Praxis vom Bergdokter angeschaut. Zum Schluss sind ein paar auf einen Berghügel zu einer Kirche und die anderen zum Kneippen gegangen. **17. August** – Heute sind die einen zur Kirche gegangen und

die anderen später nachgekommen. Zum Schluss sind alle zum Oldtimer-Treffen gegangen. Ich habe beim Friedhof eine Kerze für Nikolaus hingestellt. Am Abend gab es eine kleine Geburtstagsfeier für Anni. **18. August** – Heute bin ich mit Franzi auf der Astbergbahn gefahren. Wir haben eine Runde um den See gemacht. Später habe ich noch Schweppes Tonic getrunken. **19. August** – Heute sind wir zu Fuß zum Bus gegangen und nach Söll gefahren. Dort haben wir auf den Traktor gewartet. Dann sind wir mit dem Traktor zum Gruberhof hinaufgefahren und haben Peter im Stall bei den Erklärungen zugehört.

**20. August** – Heute sind wir nach dem Frühstück im Café Schuster wieder zurück zum Bauernhof gegangen und dann mit den anderen zur Bushaltestelle. Dort haben wir auf den Bus gewartet, der uns nach Wörgl brachte. Dort haben wir die Stadt angeschaut. *Klaus Anegg*







## La mia vacanza a Viserbella

Il 15 luglio siamo partiti per Viserbella. Il secondo giorno siamo andati in spiaggia. Abbiamo mangiato gelati e visitato "Italia in miniatura". Siamo anche andati sulla ruota e poi in piscina vicino al nostro albergo. Un po' piscina e un po' mare. L'ultimo giorno abbiamo mangiato la pizza. Gli assistenti sono stati molto bravi. Io sono stato contento! Era bello trovarsi al mare, e un grazie a voi assistenti. *Marco Gallazzini*



# Mein Geburtstag

Am 10. September habe ich meinen 41. Geburtstag gefeiert. Die Aufregung und die Freude waren groß. Da das Wetter sehr verregnet war, habe ich meinen Geburtstag im Jesuheim in der Bar gefeiert. Meine Mitbewohner und Mitbewohnerinnen und meine Betreuer und Betreuerinnen haben den Geburtstag mit mir gefeiert. Meine Mama und zwei Freunde waren auch dabei. Eine Mitbewohnerin hatte zugleich mit mir Geburtstag. Wir haben eine Erdbeertorte und eine Sachertorte gegessen. Eine Betreuerin hat mit der Gitarre gespielt. Ich habe mich sehr gefreut! Von einem Betreuer habe ich diese Schilmütze und diese Tasche geschenkt bekommen. *Thomas Bristot*





# Ein Sommer voller schöner Erlebnisse

## Urlaube 2025 mit der Lebenshilfe

Die *Lebenshilfe* blickt auf einen abwechslungsreichen und insgesamt sehr gelungenen Sommer zurück. Zahlreiche Menschen mit Beeinträchtigungen konnten auch heuer gemeinsam unvergessliche Urlaubstage erleben. Insgesamt fanden die Reisen in Österreich, in Südtirol und im restlichen Italien statt. Etwas weniger als 200 Teilnehmer/innen waren mit dabei.

Das Angebot war auch in diesem Jahr vielfältig. Die Gruppen reisten an die italienische Adria, nach Ischia, nach Apulien und an den Gardasee. In Österreich standen Aufenthalte in Mayrhofen im Zillertal und in Going am Wilden Kaiser auf dem Programm. In Südtirol verbrachten die Urlauber/innen schöne Tage am Ritten, in Antholz, in Weißenstein und in Ridnaun. Auch die Familienwochen in Reischach waren mit 14 Familien gut besucht.

Möglich wurde dieses breite Urlaubsangebot dank des engagierten Einsatzes von insgesamt 120 Begleiter/innen. Unser herzlicher Dank gilt allen, die die Gruppen mit viel Einsatz, Flexibilität und Empathie begleitet haben. In diesem Jahr war es allerdings besonders herausfordernd, genügend Begleiter/innen für alle Aufenthalte zu finden. Bis zuletzt war es oft schwierig, die Teams vollständig zusammenzustellen. Dennoch konnten alle Urlaube wie geplant stattfinden.

Um auch in Zukunft ein vielfältiges Urlaubsprogramm anbieten zu können, sucht die *Lebenshilfe* laufend engagierte Menschen, die Lust haben, als Begleiter/innen mitzuwirken.

*Martina Pedrotti*  
*Dietlind Unterhofer*  
*Daniela Melchiori*







# Das Fußballturnier der Lebenshilfe ...

... am 18. Oktober in Bozen-Gries



Bei perfekten Wetterverhältnissen fand am 18. Oktober das diesjährige Fußballturnier der *Lebenshilfe* auf dem Fußballplatz des *Klosters Muri Gries* in Bozen statt. Mit den Mannschaften „Lebenshilfe“, „Sport & Friends“ und „SC Meran“ nahmen drei Teams teil, die zunächst im Doppelrundenformat sechs Partien austrugen, um die beiden Finalisten zu ermitteln. Die Mannschaften „Lebenshilfe“ und „Sport & Friends“ erreichten das Endspiel, das schließlich vom Team „Lebenshilfe“ gewonnen wurde. Die Bronzemedaille ging an das Team „SC Meran“.

Wir bedanken uns ganz herzlich beim Abt Peter Stuefer, der uns auch heuer wieder auf vollkommen unbürokratische Weise den in perfektem Zustand befindlichen Rasenplatz kostenlos zur Verfügung stellte. Natürlich werden wir im kommenden Herbst wieder anfragen ... Danke, Peter, auch im Namen aller Sportler/innen sowie aller Eltern, Verwandten und Freunde, die als Begleiter/innen mit dabei waren!

Karin Hört  
Alfred Hermeter



Der Sommersport wird mitunterstützt von



Autonome Provinz Bozen  
Provincia autonoma di Bolzano  
Provincia autonoma de Bulsan  
SÜDTIROL · ALTO ADIGE



Città di Bolzano  
Stadt Bozen





### Qualifikationsrunde

Sport & Friends – Lebenshilfe 1:3

SC Meran – Sport & Friends 0:6

Lebenshilfe – SC Meran 7:1

Lebenshilfe – Sport & Friends 4:0

Sport & Friends – SC Meran 3:0

SC Meran – Lebenshilfe 1:8

### Tabelle

1. Lebenshilfe	4-0-0	8	22:3
2. Sport & Friends	2-0-2	4	10:7
3. SC Meran	0-0-4	0	2:24

### Finale

Lebenshilfe – Sport & Friends 5:0



# Mit tollen Zeiten durchs Ziel

Die Lebenshilfe beim Südtiroler Firmenlauf  
am 5. September in Neumarkt



Der Sommersport wird mitunterstützt von



Autonome Provinz Bozen  
Provincia autonoma di Bolzano  
Provincia autonoma de Bulsan  
SÜDTIROL · ALTO ADIGE



Città di Bolzano  
Stadt Bozen

Bereits zum vierten Mal nahm die *Lebenshilfe* beim „Südtiroler Firmenlauf“ in Neumarkt teil. Sie war mit 20 Läufer/inne/n vertreten. Über die Meile (1,6 Kilometer) liefen die sechs Duos Raphael Wallnöfer & Waltraud Tschurtschenthaler, Felix Forer & Josef Gottardi, Mirko Frei & Marianne Stockner, Karin Saltuari & Carmen Curti, Jochen Tutzer & Daniel Mitterhofer sowie Katya Flacco & Daniel Messner, während die vier Duos Alex Holtz & Francesco Salerno, Peter Schroffenegger & Marian Giovanett, Tobia Kostner & Sandro Martignone sowie Elsa Stuflesser & Kurt Wiedenhofer die Strecke über 5,4 Kilometer in Angriff nahmen. Die Einschreibung von 215 Betrieben und die Teilnahme von 2.850 Läufer/inne/n bedeuteten neue Rekorde! Von letzteren wählten 512 die kurze und 2.338 die lange Strecke. Ein großes Kompliment an unsere 6 Damen und 14 Herren!

Karin Hört

## Lauf über 1 Meile

Raphael Wallnöfer & Waltraud Tschurtschenthaler	17,15 (Rang 67)
Mirko Frei & Marianne Stockner	24,30 (Rang 165)
Katya Flacco & Daniel Messner	25,23 (Rang 173)
Jochen Tutzer & Daniel Mitterhofer	27,04 (Rang 178)
Karin Saltuari & Carmen Curti	29,23 (Rang 190)
Felix Forer & Josef Gottardi	30,01 (Rang 193)

## Lauf über 5,4 Kilometer

Alex Holtz & Francesco Salerno	41,39 (Rang 61)
Peter Schroffenegger & Marian Giovanett	54,02 (Rang 532)
Elsa Stuflesser & Kurt Wiedenhofer	56,36 (Rang 636)
Tobia Kostner & Sandro Martignone	67,55 (Rang 896)



# Kleine Schritte, die das Leben verändern

Reittherapeutin Damaris Crepaz und  
Musiktherapeut Dietmar Elsler im Porträt

Barbara Felizetti Sorg, Mitarbeiterin bei der Wipptaler Bezirkszeitschrift *Der Erker*, veröffentlichte im Oktober den Artikel „Kleine Schritte, die das Leben verändern“, in dem die Reittherapeutin Damaris Crepaz, Mitarbeiterin der *Lebenshilfe*, und der Musiktherapeut Dietmar Elsler, Mitarbeiter der *Lebenshilfe*, porträtiert wurden. Wir bedanken uns herzlich bei der Autorin des Artikels und beim gesamten Redaktionsteam des *Erker* für die Erlaubnis, den Beitrag in der vorliegenden Ausgabe unserer *Perspektive* abzudrucken. Für die Illustration haben wir eigenes Bildmaterial verwendet. – *Die Redaktion*

Manchmal ist es das sanfte Schnauben eines Pferdes, das Menschen neue Perspektiven eröffnet. Oder es sind Klänge, laute, leise, je nach Bedarf. Reittherapeutin Damaris Crepaz und Musiktherapeut Dietmar Elsler schaffen in Zusammenarbeit mit der *Lebenshilfe Südtirol* Räume, in denen Vertrauen wächst, Ängste schwinden und kleine Schritte Großes bewirken können.

Wenn man den Reit- und Voltigierbetrieb von Damaris Crepaz betritt, hört man zunächst nur das Schnauben der Pferde, das Klappern von Hufen auf Beton und ab und zu ein leises Kinderlachen. Dann sieht man sie: eine Frau mit wachem Blick und freundlichem Gesicht, die mit ruhiger Hand eine große Haflingerstute am Halfter führt. Damaris, 56 Jahre alt, aus Naturns stammend, arbeitet seit über 30 Jahren mit Pferden – und vor allem mit Menschen, die neue Wege suchen, um Vertrauen, Balance und Freude im Leben zu finden. „Ich bin ein alter Hase“, sagt sie über sich selbst und lacht. Aber wer ihre Geschichte kennt, spürt, dass hinter diesen Worten auch Jahre voller Leidenschaft, Herausforderungen und Lernprozessen stecken.

Während ihres Studiums der Heilpädagogik in Wien und zusätzlichen Ausbildungen in Mentalbehindertensport, Psychomotorik und Freizeitpädagogik sowie Ausdrucks- und Kunsttherapie entdeckte Damaris ihre eigentliche Berufung: das therapeutische Reiten. Ihre Ausbildung zum heilpädagogischen Reiten und Voltigieren absolvierte sie am *Österreichischen Kuratorium für Therapeutisches Reiten* – und blieb dabei hängen. „Das therapeutische Reiten ist ein wahnsinnig weites Gebiet“, erklärt sie. „Es geht nicht nur um Gleichgewicht und Motorik, sondern auch um Sprache, soziale Fähigkeiten, Selbstvertrauen und Selbstwahrnehmung – um das ganze Leben sozusagen.“ Am *Zingerlehof* in Trens, wo sie





sich eingemietet hat, bietet sie heute drei Formen des Reitens und Voltigierens an: therapeutisches Reiten, pädagogisches Reiten sowie Freizeitreiten und -voltigieren. Die Bandbreite ihrer Klienten beim therapeutischen Reiten ist groß: Kinder mit ADHS, Jugendliche mit Ängsten, Erwachsene mit Suchterkrankungen, Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen und mit Autismus. „Die Pferde nehmen dich so, wie du bist“, sagt Crepaz. „Sie verlangen klare Ansagen, aber sie verurteilen nicht. Wenn man ihnen Respekt entgegenbringt, geben sie unglaublich viel zurück.“

Ein besonderer Star im Stall ist die Stute Naomi, 25 Jahre alt, die „noch keinen Tag ihre Arbeit verweigert hat.“ Zu ihr gesellen sich mehrere ausgebildete Therapie-, Reit- und Voltigierpferde sowie zwei Reitponys, bald kommt auch ein Shetlandpony dazu. Zwei Hasen, Elsa und Olaf, und zwei Katzen, Nala und Bagheera, ergänzen die tierische pädagogisch-therapeutische Gemeinschaft. „Für viele Kinder ist schon das Streicheln oder Spaziergehen mit den Tieren ein erster großer Schritt“, so die Therapeutin.

Was Damaris wichtig ist: „Ihr Betrieb ist kein steriler Therapieraum. Hier gibt es keinen Erwartungsdruck, keine Krankenhausatmosphäre. „Die Kinder müssen nicht stillsitzen oder Leistung erbringen. Sie kommen, um sich wohlfühlen, eine Beziehung aufzubauen – zu den Tieren und zu sich selbst. Und natür-

lich kommen sie auch, um sich weiterzuentwickeln, jeder auf seine Art.“

Am Anfang jeder Therapie steht ein Gespräch. „Wir fragen: Was braucht der Klient? Wo liegen die Schwierigkeiten? Welche Ziele sind realistisch?“, erklärt sie. „Dann legen wir gemeinsam einen Weg fest. Und manchmal ändern sich die Ziele unterwegs. Manchmal passiert etwas ganz anderes, als wir erwartet haben.“ Ein Therapieblock besteht aus 10 Einheiten zu je 45 Minuten. Reiten oder voltigieren, führen, putzen, Zeit mit den Tieren verbringen – alles gehört dazu. „Manche Kinder brauchen Wochen, bis sie das nächste Mal aufsteigen“, sagt Crepaz. „Aber auch der Umgang mit den Tieren hat bereits therapeutische Wirkung. Schließlich steht nicht die sportliche, sondern die persönliche Entwicklung im Vordergrund.“

Während in Trens die Hufe klappern, klingt es in Neustift bei Brixen nach Trommeln, sanften Klavierakkorden und manchmal auch nach Stille. Dietmar Elsler, gebürtiger Unterländer, ist Musiktherapeut. „Ich habe diesen Beruf eher zufällig entdeckt“, erinnert er sich. „Ein alter Freund schickte mir einen Einladungsflyer für einen Infotag über Musiktherapie. Das Feuer war sofort entzündet – zwei Tage später war ich angemeldet.“ Seine Liebe zur Musik und seine Leidenschaft für die Menschen fanden die ideale Verbindung. Bereits früher spielte er in einer Band, doch in der Musiktherapie fand er eine neue Dimension: „Es geht hier nicht um Noten, um Leistung, nicht um Richtig oder Falsch. Es geht um Ausdruck. Musik ist nur das Medium.“ Im Februar 2020 – zwei Wochen vor dem ersten Corona-Lockdown – hat er seine Ausbildung erfolgreich abgeschlossen.

Dietmar arbeitet nach einer Musiktherapie-Richtung, die stark psychotherapeutisch ausgerichtet ist. Seine Klienten sind Kinder, Jugendliche und Erwachsene, Menschen mit Behinderung, mit psychischen Belastungen oder im Palliativbereich. Am Anfang steht auch bei ihm ein Erstgespräch. „Ich brauche nicht die komplette Diagnose, bevor ich beginne“, sagt er. „Ich arbeite mit dem, was da ist, nicht mit



dem, was fehlt.“ Seine Instrumente sind oft ungewöhnlich: Trommeln, Klanghölzer, manchmal sogar Heizkörper, die zweckentfremdet werden. „Alles, was klingt, kann in der Musiktherapie verwendet werden. Wir <entweihen> die Instrumente, spielen mit den Füßen, mit den Unterarmen, mit dem Kopf auf dem Klavier, wir improvisieren“, erzählt er. „Es geht um die haptische Erfahrung, um Selbstwahrnehmung, Selbstwirksamkeit und den Ausdruck von inneren Befindlichkeiten, die mit Worten nicht beschreibbar oder ausdrückbar sind.“ Manchmal entstehen kleine Melodien, manchmal ein wilder Rhythmus, manchmal nur Stille. „Stille ist die Mutter aller Musik“, erklärt er. „Und sie kann unglaublich viel Raum öffnen, auch wenn sie manchmal schwer auszuhalten ist. Doch auch laute Klänge brauchen Raum.“ Entschlossen stellt er jedoch klar: „Musiktherapie ist keine Esoterik – man arbeitet mit Menschen und hat große Verantwortung. Man muss wissen, was man tut und warum man es tut.“ Schließlich arbeitet Musiktherapie auf der Grundlage wissenschaftlich fundierter Erkenntnisse und evidenzbasierter Methoden und trägt dazu bei, emotionale Ausdrucks- und Handlungskompetenzen zu erweitern.

Wie bei Damaris spielt auch bei Dietmar die Familie eine zentrale Rolle. Oft arbeitet er in der Triade Therapeut-Kind-Mutter, um ureigene Bindungen zu fördern oder wiederherzustellen. Immer wieder stellt er dabei fest: „Pfleger – meistens eben die Mütter – werden oft vergessen. Dabei brauchen sie genauso Unterstützung.“ Er versucht deshalb, sie mit einzubeziehen, genauso wie Väter und Geschwister. „Nicht nur das betroffene Kind braucht Hilfe, sondern die ganze Familie.“

Auch er bietet seine Sitzungen in Blöcken von 10 Einheiten an. Besonders wichtig ist dabei die Unterstützung durch die *Lebenshilfe Südtirol*. Sie macht es möglich, dass die Therapie für die Familien leistbar bleibt“, betont Dietmar. „Ohne diese Hilfe könnten viele Kinder und Eltern dieses Angebot gar nicht in Anspruch nehmen.“



Seine Arbeit reicht tief: vom emotionalen Ausdruck bis hin zu Trauerbegleitung. „Die intensivsten Momente sind oft die, in denen äußerlich wenig passiert“, sagt er. „Ein autistisches Kind, das nach Wochen den Arm um mich legt und mit mir auf dem Klavier spielt – das ist eine Entwicklung, die man nicht in Worte fassen kann.“ Damaris nickt zustimmend: „Ein Kind, das nach Wochen Vertrauen fasst, seine Angst überwindet, macht einen riesigen Schritt. Auch wenn er für Außenstehende kaum sichtbar ist.“

Auch wenn die Zugänge unterschiedlich sind, ist eines beiden Therapeuten gemeinsam: Damaris Crepez und Dietmar Elsler schaffen Räume, in denen Menschen wachsen können – ob nun auf dem Pferderücken oder zwischen Trommelschlägen. Ihre Arbeit verlangt Geduld, Kreativität und viel Herzblut. Doch beide wissen: Sie verändern Leben. Nicht spektakulär, sondern Schritt für Schritt, Klang für Klang. „Manchmal“, sagt Dietmar nachdenklich, „reicht schon eine kleine Kurskorrektur und das ganze Leben bekommt eine neue Richtung.“ Und Damaris ergänzt: „Dann haben wir unsere Aufgabe erfüllt.“

Barbara Felizetti Sorg



# Mehr Teilhabe für Menschen mit Beeinträchtigung

Die Universität Bozen forscht zu „Dopo di noi – Nach uns“



Mit dem Gesetz Nr. 112 von 2016 (Legge „Dopo di noi“) nimmt Italien eine Vorreiterrolle bei den Bemühungen ein, die Autonomie, die soziale Inklusion sowie die Entwicklung von verlässlichen Zukunftsperspektiven für und mit Menschen mit Beeinträchtigung zu unterstützen. Die Umsetzung dieser Anliegen wurde in Südtirol eng durch eine Forschung unter der Leitung des *Kompetenzzentrums für Soziale Arbeit und Sozialpolitik der Universität Bozen* begleitet. Die Forschungsergebnisse sind nun in leichter Sprache für interessierte Menschen verfügbar.



„Dopo di noi – nach uns“: Unter diesem Slogan entstanden in Italien im vergangenen Jahrzehnt wertvolle Initiativen und Stiftungen, um Menschen mit Beeinträchtigung beim Realisieren eigener Lebensprojekte zu unterstützen. Das ursprüngliche Ansinnen des Gesetzes war es, das Wohl dieser Menschen nach dem Tod ihrer Eltern oder anderer pflegender Familienangehöriger zu sichern. Mittlerweile wurde dieses wichtige Ziel erweitert – um ein „Durante noi“, wie die Sozialpädagogin und Leiterin des *Kompetenzzentrums*, Ulrike Loch, meint: „Man hat verstanden, dass es gut ist, sich schon zu Lebzeiten der pflegenden Angehörigen gemeinsam mit der Person mit Beeinträchtigung und allen interessierten Familienangehörigen auf den Weg zu machen, um ein gegenwartsorientiertes und zugleich zukunftsweisendes Lebensprojekt zu entwickeln.“

Wie dies gut funktionieren kann, aber auch, welche Hürden zu überwinden sind, um Angebote noch besser auf die Bedürfnisse von Menschen mit Beeinträchtigung und ihrer Familien anzupassen, untersuchten Ulrike Loch und ihr Team in den vergangenen Jahren in mehreren Forschungsprojekten zum Handlungs-



feld „Dopo di noi“. Dazu wurde anfangs eine Bestandsaufnahme von bestehenden Projekten gemacht. Im Wesentlichen setzten sich italienweit bislang zwei Formen von Stiftungen durch: jene, die auch mit öffentlicher Beteiligung vorwiegend Wohnprojekte ins Leben rufen, und solche, in denen die Stiftungen unter Einbezug der Familien Kapital sammeln und bereitstellen, um Lebensprojekte von Menschen mit Beeinträchtigung über die öffentliche Förderung hinaus zu realisieren – in der Gegenwart, aber auch mit Augenmerk auf deren künftige Absicherung.“

Ein solcher Überblick war hilfreich bei der Gründung und Ausrichtung der Südtiroler Stiftung *nach uns . dopo di noi*, die das Kompetenzzentrum in enger Zusammenarbeit mit der *Lebenshilfe Südtirol* sowie der römischen Universität *LUMSA* wissenschaftlich begleitete. Im Rahmen einer qualitativen Studie erhob das Forschungsteam zudem, welche Wünsche und Vorstellungen die betroffenen Familien selbst an eine solche Stiftung haben. Das Ergebnis? „Wir haben gesehen“, so Ulrike Loch, „dass es viel Vertrauen braucht. Vertrauen, das eigene Kind in die Autonomie zu entlassen, aber auch Vertrauen in eine

Institution, die es dabei begleitet.“ Den Ansatz, den die Wissenschaftlerin und ihr Team vor diesem Hintergrund nahelegen: das Co-Design, also das aktive Einbeziehen von Menschen mit Beeinträchtigung in alle Entwicklungsphasen ihres Lebensprojekts: „Diese Partizipation fördert die Selbständigkeit der beteiligten Menschen mit Beeinträchtigung, das Vertrauen ihrer Familien in <Dopo di noi> und führt so zu einer höheren Zufriedenheit aller Beteiligten.“

Greifbarstes Ergebnis der Forschungskooperation ist eine zweisprachige Publikation, in der die wichtigsten Forschungsergebnisse vom Büro für Leichte Sprache *OKAY* der *Lebenshilfe* in einfache Sprache übersetzt wurden. „Damit“, so Franca Marchetto, die als Mitarbeiterin der *Lebenshilfe* auch die Entwicklung der Stiftung *nach uns . dopo di noi* begleitet, „ermöglichen wir der Zielgruppe unserer Forschung, sich unabhängig von anderen über die Möglichkeiten innerhalb von „Dopo di noi“ zu informieren und sich bei Interesse besser in eine Stiftung einbringen zu können.“

*Freie Universität Bozen*



# Wollen Sie uns unterstützen?

Wir, die *Lebenshilfe*, arbeiten seit 60 Jahren für und mit Menschen mit Beeinträchtigung in Südtirol. Für und mit Menschen, die therapeutische Angebote brauchen, bei ihrer Freizeitgestaltung gerne auf Angebote sozialer Vereinigungen zurückgreifen, trotz ihrer Benachteiligung den Sprung in die Arbeitswelt wagen und/oder sich auf die Suche nach einer persönlich zufriedenstellenden Wohnsituation begeben.

In unserer Arbeit versuchen wir, Menschen mit Beeinträchtigung in ihrem Wunsch nach einem selbstbestimmten und erfüllten Leben bestmöglich zu unterstützen. Sie sollen an unserer Gesellschaft teilhaben und sich entsprechend ihren Fähigkeiten und Stärken überall einbringen können, wo sie etwas zu geben haben.

Diese unsere Arbeit kostet Geld. Wie andere soziale Vereinigungen werden auch wir mit öffentlichen Geldern bezuschusst. Diese Zuwendungen reichen aber nicht immer aus. Mit Ihrer Hilfe könnten wir neue Projekte realisieren, die wir bisher noch aufschieben mussten, und Dienste ausbauen, deren Angebote der Nachfrage heute noch nicht gerecht zu werden vermögen.

Wollen Sie uns unterstützen? Jede einzelne Spende ist für uns Gold wert!

Mit Freude werden wir Ihnen auf unserer Homepage, in unserer Verbandszeitschrift und auf anderen Mitteilungskanälen Sichtbarkeit verleihen. Die Höhe der Spende spielt dabei keine Rolle. Denn wir freuen uns über jede Form von Solidarität, die uns in unseren Bemühungen bestätigt.







